

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

212 (10.9.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-397610](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-397610)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Frangirgebühr 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einchl. Beleggeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Interesse werden die fünfspaltige Annoncenstelle oder deren Raum für die Anzeigen in Nördlingen-Württemberg und im übrigen, sowie bei Fälligkeit mit 15 Pf., für sonstige auswärts interessanter mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20 22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Finan-Expeditionen und Annahmestellen: Vant: G. Bundenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Hoppens: G. Sademüller, Osterstr.; Deese: N. Hinrichs, Mönchmarkt 61; Barel: G. Mehe, Schulstr.; Eidenburg: G. Zellmann, Peterstr.; Janssenhagen: H. Doring, Buchhandl.; Hugelsteden: H. Beyer, Am Kanal; Wenzel a. d. W. B. Seggermann; Roddenham: W. Harms, Herberstraße 7; Belmenhorst: H. Jordan; Barich: G. Wigram, Gensengamp; Rodden: (Christians) Z. Tiering; Roddeney: W. Fintel, Glienstr.; Emden: B. Maas, Große Brüdstraße 16b.; Leer: (Christians) H. Wener, Röhstr. 44; Weener: (Christians) Georg Winters.

19. Jahrgang.

Vant, Sonntag den 10. September 1905.

Nr. 212.

Erstes Blatt.

Der wirksamste Protest.

So äbel war es in Deutschland nie, Troy aller Zeitobdrängnis — Glaubt nie, verunglückt ist nie ein Mensch In einem deutschen Gefängnis“.

So hat nicht etwa Herr von Boddieski zu einer Friesenotdeputation gesprochen, nein so lang Heinrich Heine vor dem Jahre 1848. Es hat sich seitdem gar vieles geändert; aber das einzig gute, was man auch heute noch von Deutschland behaupten kann, ist, daß man keinen Menschen im Gefängnis verhungern läßt, was freilich auch noch nicht über allen Zweifel erhaben sein dürfte. Allerdings „die praktische äußere Freiheit“, von der Heine befürchtet, „daß sie einft das Ideal vertilgen wird, das wir im Süden getragen“, soll ja inzwischen verwirklicht worden und der poetische Traum von dem Wiederaufblühen der Reichsberühmtheit in Erfüllung gegangen sein. Und nur ein Lauber könnte den Korporalitäten überhören, den die bescheidenen Marktschreier der Reichsherrlichkeit mit Pauken und Trompeten unaufhörlich vollaufen, und nur ein Blinder könnte den ebenso beispiellosen wie folgspeiigen Glanz übersehen, mit dem Byzanzintimus, Marinismus und Militarismus in ewigem Festschmelzen die Pracht und Größe Deutschlands aller Welt sichtbar zu machen bestrebt sind. Aber das kostbare Besatzungsland der Germania von heute ist aber ein jämmerlich zerfallenes Heind geogen, der äußere Prunk verdeckt himmelschreiende innere Mißstände.

Nicht nur die Reichsfinanzen sind durch die permanenten Rüstungen zu Wasser und zu Land, die immer riesenhafte Dimensionen annehmen, und durch die Mißfolge einer finstlichen Welt- und Kolonialpolitik vollständig gerettet und in die höchstste Verfallung gebracht, auch den Bundesstaaten ist es durch die Beiträge, welche sie an das Reich zu leisten haben, und durch die ihnen zugeworfenen verschwenderischen Aufwendungen für fürstliche Hofhaltungen, oblige Sinekuren und eine schwerfällige, hochmütige, unvollständige, mehr Schaden als Nutzen stiftende, dabei aber überaus folgspeiige Bureaucratie unmöglich gemacht, sich finanziell zu erholen. Die Defizitwirtschaft wird immer schlimmer und immer schärfer muß die Steuerfahnde angezogen werden, um Geld in die Staatskassen zu bekommen. Während man bei den direkten Steuern auch die kleinsten Entkommen, die kaum zum notwendigsten Lebensunterhalte ausreichen, nicht verschont und damit dem Keinen Mann, der von der Hand in den Mund lebt, die Nahrung gewissermaßen aus der Hand, ja aus dem Mund herausholt, hat man mit den indirekten Steuern und Zöllen ausschließlich Massenkonsumartikel bedacht, sodas alles Geld, was für das Reiches Pracht und Herrlichkeit in ungläublicher Verschwendungslust verpulvert wird, aus dem wertvollen Volke herausgeschunden ist. Aus Volksschweiß gegossen sind die gewaltigen Panzerkreuzer und Luftschiffe der Flotte, aus Volksschweiß gefertigt sind die fürstlichen Prunkgewänder und die schimmernden Uniformen das Gefolge, aus Volksschweiß gebaut sind die herrlichen Hofburgen, die sie sich selbst, und die leuchtenden Denkmäler, die sie ihren Vorfahren errichten, aus Volksschweiß gemacht sind ihre kostbaren Karossen, ob mit Pferden bespannt oder mit Benzin getrieben.

Aber trogdem wird das Volk von oben herab heute fast noch mehr verachtet, als zur Zeit der höchsten Reaktion vor 1848. Kein Fürst will anerkennen, das alles, was er besitzt, dem Volk des Volkes entstammt; im Gegenteil, sie betrachten sich alle als von Gott dem Volke gekörte Bediener und sprechen von ihren Schiffen, ihren Soldaten, ihren Beamten, ihren Ländern, als ob wir alle leib eigene Sklaven wären. Und wie der Herr, so das Geschick.

Die hohen Beamten alle miteinander fühlen sich nicht bedient als Diener der Allgemeinheit, als Beauftragte des Volkes, sondern gebenden sich als nur von oben bestellte Volkserwählter, die nicht zu dienen und zu verwalten, sondern zu kommandieren, schikanieren und zu zutornieren berufen sind. Ramentlich die Juristen schlägt dem Volkspfeinden fast täglich ins Gesicht und ist aus einem Intimist, dem man Vertrauen schenken könnte, zu einer ausgesprochenen Klassenjustiz geworden: eine Schreckenssammer für den armen und niedrigen, ein gemüthliches Empfangszimmer für den Reichen und Mächtigen!

Dabei will man dem Volk noch immer glauben machen, das es Selbstverwaltung in den Gemeinden befüge und durch

selbstgewählte Vertreter im Reich und in den Bundesstaaten seinen Willen zum Ausdruck bringen könne. Aber wer kümmert sich um seinen Willen? Der Reichsfinanzler inszeniert die gefährlichsten Fehden mit Frankreich und fragt kein Parlament. Er schickt Truppen aber Truppen nach Südwestafrika und fragt kein Parlament. Ja, er läßt, wie wir erst gestern festgestellt, Schiffe bauen, die nicht bewilligt sind, und fragt kein Parlament. Mit welcher Dreistigkeit das Reichsparlament verhöhnt wird, zeigt der Papierkorb des Bundesrats, in den bis jetzt fast alle Anträge des Reichstags auf Zimmerverordnungen verworfen sind.

Auf diesen Bundesrat aber, der verfassungsmäßig der eigentliche Souverän des deutschen Reiches ist, hat das deutsche Volk, trotz seiner vielen Landtage, keinen Einfluß. Kein Tag vergeht, an dem nicht irgend ein Stadtparlament um Aufhebung der Grenzsperrre und Vinderung der Fleischnot petitioniert. Aber noch kein Bundesstaat hat seinen Einfluß im Bundesrat dahingehend geltend gemacht. Sie alle mit einander lassen die Städte petitionieren, die Versammlungen protestieren, die Berufsvereinigungen demonstrieren und tun, als ob sie nichts gehört hätten. Die Entrüstung des ganzen Volkes läßt sie kalt, ruhig dulden sie, daß der Großgrundbesitzer, der Agrarier, der Junker sich nach Raubritterart auf Kosten des wertvollen Volkes bereichert, und stellen ihm noch all ihre Mittel als Helfershelfer bei diesem schändlichen Raubzug zur Verfügung.

Die Landesregierungen würden anders handeln, wenn sie ihre Landesparlamente zu fürchten hätten. Aber diese Parlamente sind ja nur indirekten im Wege der Volksbeurkundung durch Wahlmänner gewählte Scheinparlamente, oder im Dreifaltigkeitssystem ausbestellte Progen- und Junkerkammern. Wie gering die Achtung ist, die die Regierungen vor den Volksvertretungen haben, hat auch die Oldenburger Regierung schon wiederholt an den Tag gelegt, u. a. dadurch, daß sie bis heute das Verlangen des Landtags nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht Gebula geliehen ist.

Am Karsten aber hat der Träger der Krone selbst zugegeben, daß ihm nicht nur der Wille des Oldenburger Volkes, sondern die Volksmeinung ganz Europas, ja der ganzen zivilisierten Welt gleichgültig ist, indem er das Ruder des oldenburgerischen Staates in der Hand eines Ministers läßt, den sogar die Montenegroer und die Serben als unmöglich geworden ablehnen würden. Das ist die Proklamierung der russischen Autokratie in einem deutschen Bundesstaate.

Jedes Volk aber hat die Regierung, die es verdient. Der oldenburgerische Landtag wird so lange eine Farce sein, ein Scheinparlament, mit dem die Regierung das dreifache Spiel treiben darf, so lange in ihm die bürgerlichen Parteien die Mehrheit haben. Ob sich die Herren freimüthig oder konservativ, agrarisch oder freisinnlich nennen, so lange sie ein unehrliches Widerparlament bilden, wird die Regierung nur das tun, was ihr, nicht das, was dem Volke beliebt. Das Rükgrat des Bürgerturns ist längst gebrochen, das zeigt vor allem die schamvolle Haltung der freimüthigen Volkspartei im Reichstag, als dem deutschen Volk der Brot- und Fleischwuchertarif aufgedrängt wurde. Das Bürgerturn dacht heute vor Fürkennum, Adel und Regierungsgewalt noch tiefer als vor hundert Jahren. Es mag bellen, so laut es will, es wird, wenn es zu Laten kommt, die Mächtigen immer schweifelnd umschwänzen; denn von ihnen allein erhofft es die Unierdrückung der Arbeiterbewegung, und dafür ist ihm alles feil, dafür läßt es sich sogar die Friesennot gefallen.

Die Verachtung des Volkswillens hat gegenwärtig einen so hohen Grad erreicht, daß ein energischer Protest eingelegt werden muß. Petitionen wandern in den Papierkorb und Deputationen werden mit nichtsagenden Redensarten abgepeilt. Nun in Oldenburg ist das Volk gegenwärtig in der Lage, es der Regierung sehr deutlich und empfindlich bemerkbar zu machen, das ist die autokratische Mißachtung seines Willens und die höhnliche Zurückweisung seiner Forderungen nicht länger gefallen lassen will, indem es bei den Landtagswahlen nur die Wahlmänner wählt, welche von der sozialdemokratischen Partei in Vorschlag gebracht werden. Das ist der wirksamste Protest gegen die künstliche Volkssausbahrung und die hochmütige Volkserwählung, die der Politik Willens und seiner bundesstaatlichen Gefolgschaft den Stempel aufdrückt. Nur durch sozialdemokratische Einmüthigkeit kann sich das oldenburgerische Volk vor der ganzen Welt von dem Vorwurfe reinigen, daß es die Regierung hat, die es verdient, daß es seines Rufrechts würdig ist.

Die Unruhen in Rußland.

In Vant

Ist das Schlimmste vorüber, aber Stadt und Umgebung bilden jetzt ein fürchtbar düsternes Bild. Ueber tausend Personen wurden bei den Unruhen getötet, mehrere tausend verwundet. Die Laten und Verwundeten sind fast ausschließlich Tataren, Serier und Armenter. Die Petroleumindustrie ist nahezu völlig ruiniert, die Staatseinkünfte erleiden dadurch einen Verlust von gegen vierhundert Millionen Rubel. (7) Rund 100000 Personen sind arbeitslos.

Am Mittwoch nachmittag wurde der Friede zwischen Armentern und Tataren ausgerufen. Durch die Feuersbrünste ist viel Schaden angerichtet worden. Die Wohngebiete brennen weiter.

Tiflis ist voll von Flüchtlingen aus Vant, die Hab und Gut im Stiche ließen und flohen.

Sämtliche Brauntweinbrennerien im Bezirke von Schucha wurden von den Tataren in Brand gesetzt. Einem Teile der Arbeiter ist es gelungen, sich in die Berge zu flüchten, ein anderer Teil wurde niedergemetelt. Die Nachbargruben in Bibi-Eibat und in Managew liegen in Ruhe. Auch die Niederlagen der russischen Gesellschaft wurden in Brand gesetzt. Die christlichen Arbeiter sind von über 1000 Tataren umzingelt.

Auf dem Grubenterrain von Balachani, wo eine beträchtliche Truppenmacht mit Artillerie zusammengezogen ist, um die Bewegung niederzuhalten, entstand eine förmliche Schlacht. Die Arbeiter, die sich in einem Hospital verschanzt hatten, wurden daraus mit dem Bajonet und durch Gewehrfeuer vertrieben. Andere Arbeiter griffen das Militärlager und das Vorratsdepot an, wurden aber durch die Truppen zurückgetrieben, welche mehr als 1000 Menschen töteten oder verwundeten. Es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln.

In Kischinev.

Aus Wien sowie aus Bukarest wird übereinstimmend gemeldet, daß die Unruhen in Kischinev Montag und Dienstag, aber die bisher nur amtliche russische Berichte vorliegen, viel schlimmer waren als das russische Beamtenum dem Auslande gegenüber zugibt. Die Volkswenge plünderte, vernichtete und brannte das Eigentum der Juden nieder. Zahlreiche Juden wurden auf den Straßen niedergemetelt. Es steht bereits über jedem Zweifel, daß über hundert Personen getötet wurden, und die Annahme ist begründet, daß der Lebensverlust noch viel größer war. Die Zahl der Verwundeten wird mit ungefähr 500 besetzt.

Politische Rundschau.

Vant, 9. September.

Rußlands Verbrechen in Europa.

Cholerafälle in Hamburg — Choleraverdacht in Berlin-Neue Fälle in Polen, Friedberg, Ruln, Landoberg usw. Ganz Europa rühtet zum Kriegszustand gegen den drohenden „inneren Feind“.

Der Ausbruch der Seuche ist explosionsartig zugleich an mehreren Orten erfolgt. Das beweist deutlich, daß seit langem ein großer weitverbreiteter Seuchenherd vorhanden war; denn es muß schon lange heimlich gebrannt haben, bevor die Flammen durch die Fenster schlugen. Alle geographischen Anzeichen deuten auf Rußland; aber hatte man ein Erbdenismot davon vernommen, daß in Rußland Cholera herrsche, daß die Behörden des Jaren etwas zur Bekämpfung der Seuche unternommen hätten? Der Mangel an allem tatsächlichen Material ließ es fast als Boreiligkeit erscheinen, wenn die sozialdemokratische Presse sofort nach dem Ausbruch der Epidemie in Westpreußen das zartliche Regime für die fürchtbare Gefahr verantwortlich machte, die heute ganz Europa bedroht und, selbst wenn es gelingt, sie zu unterbinden, die schwersten wirtschaftlichen Störungen zur Folge haben muß.

Was vor wenigen Tagen noch bloß als eine allgemeine Schlußfolgerung erschien, wird jetzt vollinhaltlich bestätigt durch die fürchtbaren Enkufflungen, die der Moskauer Arzt Dr. Dworky in der Wladikavner „Medizinischen Wochenchrift“ gemacht hat. Schon im April dieses Jahres hatte die Piragoff-Kretze-Gesellschaft in Moskau einen Kretze-Kongreß einberufen, der sich mit der Cholerafrage und ihrer Bekämpfung beschäftigten sollte. Dieser Kongreß wurde verboten! Er fand trotz des polizeilichen Verbotes statt; die weitere Folge aber war, daß die Kretze-

gesellschaft in ihrem Kampfe gegen die Epidemie auf Schritt und Tritt behindert wurde. Die Protokolle des Kongresses wurden beschlagnahmt! Beschlagnahmt wurde auch die Zeitschrift der Gesellschaft, die wöchentliche Bulletin über den Stand der Seuche enthielt und dem gleichen Schicksal wie der gedruckte Text von Vorträgen, die sich mit der Frage der Desinfektion und der Schutzimpfung beschäftigten. Einem Rechtsdrängen zwei Polizeioffiziere und zwei Hausärzte in das Bureau der Gesellschaft ein und durchsuchten alles. Eine Heliographenpresse wurde von der Polizei beschlagnahmt; die Polizei erklärte, daß auch Heliographierte Schreiben zensurpflichtig seien und eine „Siebenstellige Quarantäne“ durchzuführen müssen. Wie man sieht, kann die russische Polizei, die statt der Choleraverdächtigen die Cholerabekämpfer unter ihre Obhut nimmt und der „Quarantäne“ unterwirft, sogar gestreich werden in ihrer blutigen Selbstironie.

Aber weiter! Die russische Regierung beschränkte sich nicht darauf, den Kopf des Burmes zu zerschneiden, sondern führte in ganz Rußland den Vernichtungskrieg gegen die Choleraerkrankende fort. Ein Privatdozent in Odessa, der am Kongreß Teil genommen hatte und den Kampf gegen die Seuche eifrig führte, wurde daorangelegt. Der gleichfalls „verdächtige“ Verein für Gesundheitspflege in Saratow wurde auf Befehl des Ministerkomitees und mit Genehmigung des Zaren behördlich geschlossen.

Das ungelähr sind die wichtigsten Tatsachen, die Dr. Tworek in seiner dokumentarisch begründeten Darstellung anführt. Alles, was an Schrecklichkeiten aus dem Reiche des Zaren vor die Augen der ersten Welt trat, verblüht demgegenüber dieser Infamie des Stumpfsinns. Weil ein indolentes Beamtenpaß, das nichts anderes kann als stehen und betragen, keine Maßnahmen haben will — es ist kein anderer Grund ersichtlich — aus bloßer diebstahler Arbeitscheu und Stumpfheit läßt man Tausende verrecken. Was tut die Behörde! Jubeden, jubeden! Verrecken, verrecken! Und die tapferen Ärzte, die dieses verreckliche Spiel nicht mitspielen wollen, werden als Staatsverbrecher gehetzt und verfolgt! Die Cholera ist das staatsverderbliche Verhängnis des „reinen“ Monarchismus; was geht den Zaren die Cholera an, so lange sie nicht in Peterhof ist!

Die russische Staatsverwaltung, die umfärzen zu wollen nach Herrn Schandrats Meinung Sophornat ist, will es so, daß der Zar Herr ist über seine Untertanen: wenn es ihm Spaß macht, kann er sie auch an Cholera krepierten lassen. Aber wir, die wir nicht russische Untertanen sind? Sind auch wir in Deutschland verpflichtet, uns auf ein effies Krantentend werfen zu lassen, weil Se. Majestät der Zar will, daß Cholera sein soll, und jede Maßnahme zu ihrer Bekämpfung als Staatsverbrechen unterdrückt? Müßten wir in Deutschland ruhig eine Politik ertragen, die sich zur Spielzeugschein einer infamen verbrecherischen Schandwirtschaft macht? Wir sind vom Zarismus angeleitet, geistig und körperlich! Und man könnte wirklich, wie die Zukprediger der alten Zeit, von einem „Fingersieg Gottes“ predigen, wählte man nicht, daß es die Massen des unterdrückten Volkes sind, die von der Seuche ernstlich bedroht sind, nicht aber die großen und mächtigen Herren, die Mikiduld haben an dem Herinbruch dieser „russischen Krankheit“!

Deutsches Reich.

Vod sieht fest!

So verkündet die „Deutsche Tagesztg.“ triumphierend. Die Anordnungen verschiedener Wäiter, daß die Regierung ihre Haltung in der Fleischnotfrage ändern wolle und daß die Stellung des Schweinejudenministers ershöuert sei, erklärt sie für gegenstandslos.

Vod sieht so fest wie die Schweinepreise. Und wie sie, kann er auch nur noch steigen. Was kann man ihn auch vorwerfen? Er vertritt als Minister die Politik der Lebensmittelderverteuerung und hat zufällig als Privatmann auch seinen Profit dabei. Ihn deshalb aus seiner Stellung entfernen, hieße daher einen sehr gefährlichen Präzedenzfall schaffen. Denn wenn man etwas genau zuseht, findet man, daß das, was Herr v. Poddbielski tut, von anderen Leuten genau ebenso gemacht wird. Sollen alle aus ihren Ämtern scheiden, die am Zustandekommen des neuen Zolltarifs mitgewirkt haben und die zufälligerweise bei dieser Wenderung auch einen bedeutenden privatwirtschaftlichen Vorteil finden werden, so würde es recht odd werden in den öffentlichen Gedanken des Staates wie des Reiches. Poddbielski optern, hieße unter diesen Umständen das Volt auf manderlei Gedanken bringen, von denen man höhererorts gewiß nicht wünscht, daß es sie haben soll. Und darum glauben wir mit der „Deutschen Tagesztg.“, daß Herr von Poddbielski noch lange ragen wird als ein Fels im Sturme.

Berlin, 9. September. Der Ministerrat beschloß, den Beschlüssen der Stadtvorordnetenversammlung in betreff der Fleischnot beizutreten.

— Eine hiesige Korrespondenz wiederholt die schon früher veröffentlichte Ankündigung, daß die preussische Regierung vom nächsten Landtage die Neubewilligung von 200 Millionen für die Anstiedelungskommission fordern werde. Daß eine Forderung für die Anstiedelungskommission in dem nächsten Staatsbankhaushalt stehen wird, ist sehr wahrscheinlich, aber die Höhe sind bindende Beschlüsse aber noch nicht gefaßt worden.

Bei der Reichstagserversammlung im Wahlkreise Thurn-Aulen sind, wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, nach vorläufiger Feststellung für Kandidat Dr. Dietel (Natl.) insgesamt 14808, für Kandidat Brecht (Vote) 13558 und für Kandidat Swemski (Soz.) 460 Stimmen abgegeben worden. Dietel ist somit gewählt.

Bei der Landtagswahl in Schwarzburg-Rudolstadt wurden Sozialdemokraten gewählt: in Rudolstadt I Bloß, II Hartmann, Königssee I Wenter, II Fröbischer,

Rohlfalte Kaiser, Oberwiesbach Hartmann, Frankehausen I Winter, Schlotzheim Winter. An Stichwahlen ist die Sozialdemokratie in Wittenburg und Stadtilm beteiligt. Überall Stimmenzunahme. Die Gegner behaupten bis jetzt sicher vier Mandate der Höchstbesten, ein Mandat der allgemeinen Wähler, ein Mandat steht noch aus. Der Landtag besteht insgesamt aus 16 Abgeordneten. Die Sozialdemokratie ist also bereits jetzt die ausschlaggebende Partei.

Ein Zentrumschloß. Ein der „Germania“ zu Ehren kommendes übererbliches Gerücht will wissen, daß als Nachfolger des verstorbenen Eichstädt Bischofs der bekante Zentrumsabgeordnete aus Bamberg, Domdechant Doktor Schäbler, in Betracht komme.

Der dicke Vod und das liebe Vieh. Der Landwirtschaftsminister scheint zu glauben, daß er mit Kalauern der selbstigen Sorte das Volk über die belächelnde Fleischnot hinwegtäuschen kann. Bei der Entgegennahme der Petition des Deutschen Galtwirtsverbandes über die Fleischsteuerung hat, wie jetzt bekannt wird, der dicke Vod folgende Geistesprodukte steilen lassen: „Ja, meine Herren, wir — wie wir hier zusammenhängen, sind alle etwas forulent, und wir unterliegen zur heißen Jahreszeit auch allerlei Schwantagen unres Befindens — so geht es eben auch mit dem lieben Vieh!“

Die halbhoßigste „National-Zeitung“ ist über diese Phobosie ganz entsetzt und bemerkt dazu: „Nach dieser einen Probe wird man es verstehen, daß wir im Interesse des Ansehens des Staatsministers, Herrn v. Poddbielski, auf die Wiebergabe eines ausführlichen Berichtes verzichten, die amlich oder halbamlich mitgeteilt wird, was Herr v. Poddbielski für weitere Reize gelag haben wollte.“

Ein Streik der Schlachtereier wird angekündigt. Das „Reiniger Tagesztg.“ teilt mit: Die Fleischermnung in Saalfeld hat, wie bestimmt verlautet, in ihrer letzten Sitzung beschloßen, während der für die Mitte dieses Monats angelegten großen Einquartierung ihre Verkaufsäden zu schließen, da sie bei der herrschenden Fleischnot nicht im Stande sei, den gesteigerten Bedarf an Fleischwaren ohne erhebliche Zubuße zu befriedigen. — Da können die Herren Söhne der Herren Schweinezüchter, nämlich die Offiziere, einmal erfahren, welche unangenehm Wirkungen die für die Beutel der Wäiter so einträgliche Fleischnot auf die Konsumenten ausübt.

Vollständiger Entlassung verfall in Düsseldorf eine anarchozialistische Versammlung, in der über das Thema „Generallstreik oder politischer Massenstreik“ Weidner-Berlin referieren sollte.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Die um Angriff gegen Hendrik Witbooi entlassenen Truppen haben am 25. August den Vormarsch angetreten. Die Abteilungen Etstoff und Lengere erreichten nach der Säuberung des Ranani- und Janam-Plateaus die Linie Kleinfontein-Gamio. Der Vormarsch über die mit Felsen geröll bedeckte und von tiefen Schluchten durchzogene Hochfläche war außerordentlich schwierig. Die Truppen fanden tagelang kein Wasser und mußten daher teilweise die Pferde nach dem Verberuch zurücktreiben. Vor der Front wichen mehrere kleinere Hottentottenbanden nach Westen zurück. Eine starke, aus etwa 150 Reitern und 200 Fußgängern bestehende Bande mit zahlreichem Vieh stand auf der Linie Horad-Tuwis in nordwestlicher Richtung und wandte sich nach Westen zurück. Diefelbe wird von Horad aus durch die Abteilungen Wender und Weister unter dem Befehl des Major Weister verfolgt. Die Abteilung Koppe, verstärkt durch die Batterie der Abteilung Lengere, marschiert nach der Sinclairmine zur Säuberung der Arab-Berge. Das Hauptquartier befindet sich in Gamio.

Japan.

Die Unruhen in Tokio. Nach einer Tokioer Meldung ist die Lage in Tokio äherst ernst. Seit Dienstag befindet sich die Hauptstadt im Zustande der Rebellion. Dienstag und Mittwoch nacht brannte es an allen Ecken der Stadt, während das Volk wilde Aufzuehungen verübte. Nach einer Shanghaier Meldung herrschen dort unbesäfigte, aber mit vollen Einzelheiten wiedergegebene Gerüchte, daß die Auführer die britische Gesandtschaft in Tokio angriffen. — Die Telegraphenlinien zwischen Tokio und Nagasaki sind unterbrochen, und eine strenge Zensur wird ausgetübt. Ausländer in Tokio, die unter die Wenge gerieten, wurden mißhandelt. Das Land ist in seinem Widerstand gegen den Friedensvertrag enig. Aus allen Provinzstädten treffen gleiche Proteste ein. Rirgends wurde der Friedensschluß gefeiert. Die Parteiführer, die bisher Anhänger des Kabinetts waren, sagten sich von ihm los. Das Kriegsrecht ist erklärt und Baron Ratoura wurde ermächtigt, alle Zeitungen zu unterdrücken, die Artikel mit ruhestörender Tendenz bringen. Die kaiserlichen Garden erhielten Befehl, die Polizei zu unterstützen. Die Straßenkämpfe dauern fort, die ausländischen Gesandtschaftspaläste werden von Truppen besetzt. Die britische Gesandtschaft hat den Schutz abgelehnt, da die Demonstrationen nur gegen die japanische Regierung gerichtet seien. Die wildsten Gerüchte fliegen durch die Hauptstadt und es ist unmöglich, den Ernst und den Umfang der Reize genau zu erfassen. Bis zum Ausbruch des Aufzuehs riet die Mehrheit der Konfervativen, die Friedensbedingungen anzunehmen, doch ist die Lage jetzt verändert.

Ein anderes Telegramm meldet, daß die Stimmung des Volkes ruhiger geworden ist. Ansheinend sind weitere Ruhestörungen nicht mehr zu befürchten. Bei Eintritt der Dämmerung begann ein heftiger Regen, der den größten Teil der Wenge in die Schär trieb. Aus Nihaba werden einige Unruhen gemeldet, ebenso aus Aoba. Die Festigung mehrerer Missionshäuser in Tokio und anderen japanischen Städten wird besträigt. Insgesamt sollen in Tokio 800 Personen verhaftet worden sein.

Der japanische Friedensdelegierte Sato deutete in einem Interview an, daß Japan ähnliche Heeresmassen wie

Rußland auf dem asiatischen Kontinent lassen werde. Gegenwärtig länden auf dem Kriegsschauplatz über 600 000 Mann, deren Zurückziehung man keineswegs berken werde, sie fönnen vielleicht Jahre beanspruchen.

Neue politische Nachrichten. In Genfer Strassen ist die Nachricht eingetroffen, daß der Student Nelson, kein Belangenswäiter und der Soldat, die keine Frucht begünstigt haben, gläufig in England eingetroffen sind. Feldmann war der Hauptleiter der Emute auf dem „Votemtin“. Es gelang seinen Freunden, ihn aus dem Gefängnis zu befreien, indem der Belangenswäiter und — Der französische Handelsminister wies das Befehl der Welt- und Telegraphenbedienten um die Ermächtigung zur Gründung einer Jagengesellschaft mit der Begründung ab, die republikanische Regierung könne nicht zugeben, daß Staatsangehörige das wirtschaftliche Leben des Landes gefährden, indem sie ihre Privatinteressen gegen die öffentlichen Interessen ins Treffen führten. — Aus Barcelona wird gemeldet: Die vereinigten Deputierten der verschiedenen Parteien beschloßen, auf Kosten der Vereine ein Volkstreff zu gründen und eine Liga gegen die Anarchisten zu bilden. Falls die Regierung sich weigern sollte, die Polizei zu vermehren, wollen sie das Treffen an die anderen Nationen richten, in Barcelona eine internationale Polizei einzurichten. (Eine sehr bequeme Art, die Hungersnot zu bestrafen!) — Der internationale Freidenker-Kongreß hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem Verhältnis des Freidenkertums zum Militarismus beschäftigt und damit seine Arbeiten geschlossen.

Parteinachrichten.

Genosse Reichstagsabgeordneter Gezer hatte sich am Donnerstag vor dem Leipziger Landgericht wegen einer durch die Presse begangenen angeblichen Beleidigung zu verantworten, die er im Jahre 1902 in dem von ihm redigierten Jahrgang der Tabakarbeiter begangen haben sollte. Erst jetzt, nach Verlauf von drei Jahren, war es dem Gericht möglich, unsern Genossen auf die Anklagebank zu ziehen. Es handelte sich um einen in Nr. 49 vom 22. Dezember 1902 im „Tabakarbeiter“ erschienenen Artikel aus Heilbronn, worin einem dortigen Zigarrenfabrikanten vorgeworfen worden war, in seinem Betriebe herrschen traurige Mißstände, indem über die gegen die Arbeiter dieser Fabrik verhängten Strafgebote keine Kontrolle existieren, die Verhütungsgesundheit in äppiger Weise leide, die Arbeiter mit schlechtem Material arbeiten müßten bei schlechter Beleuchtung und Heizung, die Reinlichkeit zu wünschen übrig lasse und die Arbeiter ungleich entlohnt würden, ja sogar Mißhandlungen von Lehrlingen vorgekommen seien. Das Gericht war der Ansicht, daß Gezer bis auf einen Vorwurf den Wahrheitsbeweis angetreten, in dem übrig bleibenden Falle ihm aber der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zugestimmt werden müßte. Es erfolgte deshalb keine Freisprechung.

Zur Parteidiskussion, resp. dem Streite „Leipziger Volkszeitung“ contra „Vorwärts“ schreibt die „Bergische Volksstimme“: „Uniere Presse hat gegen früher ein ganz anderes Gesicht und zum Teil auch weitergehende Aufgaben bekommen, die in der Tagesjournalistik den Mann aufreiben und nicht Zeit lassen, alle Erscheinungen uneres wirtschaftlichen und politischen Lebens mit dem Maße profunder Wissenschaftlichkeit zu erklären. Die sozialdemokratische Presse muß heute viele Konzeptionen an das große, noch nicht sozialistisch durchgelebte Tagespublikum machen, wenn sie will, daß die bürgerliche Presse durch unsere Presse verdrängt wird. Wir haben nur einen Wunsch in der Angelegenheit zwischen „Leipziger Volkszeitung“ und „Neue Zeit“ contra „Vorwärts“, und der ist: Genosse Kauffig, der strenge Kritiker, möge die Redaktion der „Neuen Zeit“ niederlegen und die Chefredaktion des „Vorwärts“ übernehmen. Er wird dann sehen, was ein überbärdeter Tageschriftsteller zu leisten vermag, wenn täglich hunderte neue Erscheinungen und aktuelle Fragen auf ihn einströmen.“

Gewerkschaftliches.

Ein neuer Scharfmacherstreik. Aus Bremerhaven wird unterm 8. September geschrieben:

Den Beschlüssen der vorgezogenen Versammlung der Ausländigen gemäß war gestern die gemählte Kommission bei dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes vorstellig, um eventuelle Verhandlungen anzubahnen. In der Unterredung einigte man sich dahin, daß leitens der Ausländigen das Angebot einer Lohnerhöhung von 3 Pfennig pro Stunde akzeptiert wurde und man sich bereit erklärte, die Nebenforderungen fallen zu lassen, wenn dem 1. April n. J. ab eine weitere Lohnerhöhung pro Stunde eintrete. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes erklärte sich damit einverstanden und verpflichtete sich zugleich, für diese Abmachungen in der am Nachmittag stattfindenden Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes einzutreten. Die ganze Unterredung und das Resultat derselben ließ die Hoffnung, daß der herrschende Konflikt einen gläulichen Ausgang nehmen werde. Am nachmittag schlug der Wind jedoch plötzlich um. In der Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes mußten die Scharfmacher des letzteren obllig Oberwasser bekommen haben, denn bald nach Schluß der Versammlung erhielten die Ausländigen ein Schreiben des Vorstandes der Unternehmer-Organisation, worin ihnen der Beschluß der Versammlung dahin mitgeteilt wird, daß die letztere weitere Zugeständnisse rundweg ablehnt und namentlich auch die vereinbarte Lohnerhöhung um 1 Pfennig pro Stunde vom 1. April n. J. als vollständig undiskutabel beizugnet. Rären die Mitglieder der geforderten Wiederaufnahme der Arbeit nicht nach, so würden sämtliche organisierten Geisellen und Arbeiter aus allen dem Bangerwege angehörlenen Branchen am Freitag, den 8. September, abends entlassen.“ Mit diesem drakonischen Beschlusse hatte sich man gestern abend eine Versammlung der Scharfmacher zu befaßen und diese sahnte dann nach längerer Diskussion eine Resolution, in der sie das Verhalten des Arbeitgeberverbandes im Interesse des gewerblichen Friedens bedauert, sich bereit erklärt, an den Abmachungen zwischen der Ausländigen-Kommission und dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes festzuhalten, es jedoch ablehnt, dem rückfichtlosen und unverständlichen Verlangen des letzteren Verbandes Folge zu



leiten. Die Resolution ist den Unternehmern heute früh zugestellt worden und diese hatten daraufhin nichts anderes zu tun, als sofort die Aussperrung der baugewerblichen Arbeiter für heute abend anzukündigen.

Die Aussperrung von 2000 Arbeitern im Baugewerbe ist tatsächlich am Freitag abend erfolgt. Die Herren gehen also wieder einmal auf ganz, sie legen ihrem progenensten Liebermut keinen Hehl an. Tausende flehig, an dem ganzen Konflikt unbeteiligter Arbeiter fliegen aus Straßensplaster. Das blühendste Arbeitermagazin auf der Unterwelt feiert neue Orgel! Zugang aller baugewerblichen Arbeiter ist streng ferngehalten!

Lokales.

Walt, 9. September.

Der Stand der Landtagswahl in Delmenhorst betrifft sich ein Artikel, der zugleich in den „Nachrichten für Stadt und Land“ und — natürlich — im „Delmenhorster Kreisblatt“ steht. Wir würden den Herren Unrichtigkeiten und Verbeugungen in diesem Artikel und damit diesen selbst mit gelassenem Stillschweigen übergehen, wenn wir nicht fürchten, man glaubt auf jener Seite, durch unser Stillschweigen fühlten wir uns getroffen. Jedem vorurteillosen Denkenden wird beim Lesen des Gedwales sofort der Gedanke aufsteigen: Das ist die letzte Ohnmacht vor dem schonen fortschreitenden Wachsium der Sozialdemokratie in Oldenburg. Welchem Umstande der letzte Wahlsieg in Delmenhorst zu danken war und wie das Kompromiß der Liberalen mit den Agrariern zu Stande kam, das haben wir wiederholt widerprüchlos festgelegt: Der bürgerliche Sieg gelang auf den Rücken einiger indifferenter Arbeiter, die in Verleumdung ihrer Klassenlage gehandelt hatten und fraglos heute so handeln dürften, wie auch neulich ein bürgerliches Organ in Wilhelmshaven richtig schrieb; das Kompromiß mit den Agrariern ging man ein, einmal aus Sozialistenfurcht, zum andern, weil man fürchtete, das Land würde später die Liberalen in Delmenhorst in sich lassen, was die Abgeordneten der Agrarier bei dem Kompromiß auch einschließen betont hatten. Ein tömliches Bemühen ist es, aus den Agrariern heute freie Agrarier zu machen. Daß die Herren, „nur der Not gehorchend, höher nicht dem eigenen Triebe folgten“, für einige liberale Forderungen stimmten, belagt gar nichts. Nein, heute sieht man das Dumme, Widerinnige des Kompromisses ein und möchte durch möglichste Schmachtmachung dieses gegenüber den Wählern, der sehr harten Opposition auch in den eigenen Reihen, wieder gut machen. Daß man dann in dem Artikel weiter versucht, den Parteigenossen Hug gegen die „rabulöse Richtung“ auszuspielen, indem man ihn wegen seiner gemäßigten Gesinnung über das Wohlwollen lobt, ist ein zwar sehr altes, darum aber nicht weniger dummes Verfahren. Der Genosse Hug — der gegenwärtig auf Agitation im Parteienumkreisfeld ist — wird, dessen sich wir gewiß dieses Lob genau so entschieden zurückweisen wie wir. Andererseits werden die im Artikel als „rabul“ verzeichneten Genossen sich wenig aus dem Geschehen der Zeitereignisse machen. Keine andre Partei kann sich rühmen, so die Meinungsfreiheit zu respektieren, wie die sozialdemokratische — das dem Zeitereifer im „Kreisblatt“ verständlich zu machen, wäre bei seinem gehäueren Verhältnis von dem Wesen der Sozialdemokratie zu viel verlangt; er mag darum so viel oder so wenig schreiben wie er will, durch seinen überflüssigen Versuch, durch das Ausspielen der Parteigenossen gegen Parteigenossen Uneinigkeit in die Reihen der Sozialdemokratie hinein zu tragen, wird er kein Glück haben, das haben so viele vor ihm nicht gehabt, die — von ihrem Standpunkte aus — dieses Schändliche weit gefühler angeht hatten. Die Arbeitererschaft in ihrer übergehenden Mehrheit in Delmenhorst und anderswo wird sich an den Schlagworten „Reaktionismus und Radikalismus“ nicht lassen, sondern zielbewußt — unbekümmert um bürgerliche Schreihälse — ihren Weg gehen.

Ein Jahr ist vergangen, seitdem unter Genosse Carl Luden am 10. September 1904 aus seiner erfolgreichen Tätigkeit von der Seite seiner Parteigenossen, Kollegen, Freunde und Bekannten gerufen wurde. Durch seinen Tod verlor die Partei einen warmen und geschickten Kämpfer, die Arbeitererschaft einen warmen Freund, Fürsprecher und Berater und die Gemeinde Bant einen im Dienste des Gemeinwohlens tätigen und unermüdeten Bürger. Seine trauernden Freunde und Parteigenossen haben es sich nicht nehmen lassen, dem Verstorbenen zum Gedächtnis einen Leichenstein zu widmen. Heute zum Jahrestage wird derselbe zur Aufstellung kommen. Der Gedenkstein, ein wie aus dem Felsen gehauener 1,05 Meter hoher roter schwebischer Granitstein, ruht auf einem 40 Zentimeter hohen Sockel aus feinstem bearbeiteten grauen belgischen Granit und auf einem ebensolchen Grundstein. Als Aufschrift steht auf dem Stein in goldenen Lettern: „Hier ruht Landtagsabgeordneter Carl Luden. Geboren 21. März 1865, gestorben 10. September 1904. — Ein Sohn des Volkes wolle er sein und bleiben. — Gewidmet von seinen Freunden.“ Das ganze bildet ein würdiges Monument für den verstorbenen Freund. Mancher seiner Freunde und Bekannten werden morgen an seinem Grabe weilen und das Andenken an ihn wird auch ohne besondere Veranstaltung länger wahren, als es zu manchen Großen der Erde, dem rauschenden Denkmalsentwürfen gewidmet werden. Das Grab des verstorbenen Genossen liegt im südlichen Teile des Banters Friedhofes. Registratorien müssen wir auch, daß die hiesige Kirchenverwaltung (der stellvertretende Pastor, Herr Hilfsprediger Abeken) den Satz beantragt: „Gewidmet von seinen Parteigenossen“, und nach langem Parlamentieren den Satz vom „Sohn des Volkes“ zuletz. — Es ist dies ein recht kleinlicher Standpunkt.

Aus dem Bericht des Banters Konsumvereins über das 1. Halbjahr 1905 möchten wir noch nachstehende interessante Zahlen veröffentlichen:

Die Mitgliederzahl betrug 5096, der Warenumsatz 642 388,12, die Umsätze 65 125,35, die Mitgliedergebühren 115 208,49, der Warenbestand 184 006,87, der Reingewinn 59 837,46, die Dividende 86 979,62 (9 Prozen), der Reservefonds 50 000, der Sozial-Reservefonds 2000 Mk. Der Verein hat zurzeit acht Verkaufsstellen.

Von dem Reingewinn sollen außer der Dividende 4485,89 Mk. zu Abschreibungen verwendet werden. — Die Aktiva und Passiva balanzieren mit 454 152,35 Mk. In Aktiva figurieren: Warenbestand am 1. Juli 1905 184 006,87, Buchwert des Inventars 29 729,60, Kassenbestand 1048,72, Bank-Guthaben (Konto-Korrenten) 15 006,37, Immobilien-Konto: a) Bant 111 336, b) Neubremen 12 466,58, c) Tombeich 32 107,74, d) Bredenstraße 54 111,30, e) Brunnenstraße 15 568,83, Pferd- und Wagenkonto 3831,24, Guthaben (Debitoren) 4939,10 Mk. Passiva: Mitglieder-Anteilskonto 115 208,49, Reservefonds-Konto 50 000, Hypothek-Konto: a) Bant 75 000, b) Neubremen 9600, c) Tombeich 41 000, d) Bredenstraße 40 000, e) Brunnenstraße 10 000, Schuldkonto (Kreditoren) 56 068,40, Spezial-Reservefonds 2000, Gehalts- und Erweiterungsfonds 3564, Konto für wissenschaftliche Beiträge 245,95, Gewinn (per 1. Halbjahr 59 837,46, Vortrag vom vorigen Halbjahr 1028,05) 61 465,51 Mk.

Ermittelungen über die Dauer der täglichen Arbeitszeit und der Ruhepausen der in Gläse- und Maschinenfabriken beschäftigten Personen läßt der Reichsanwalt zurzeit anstellen. Zu diesem Zweck werden für alle in der Gemeinde vorhandenen Mäntelanlagen und nicht als Fabriken oder Werkstätten mit Motorbetrieb anzusehenden Maschinenanlagen, welche gewerbliche Hilfspersonen oder Lehrlinge (Vehrmännchen) beschäftigen, Fragebogen zur Ausgabe gelangen, und zwar für die Hälfte der Betriebe an die Arbeitgeber, für die andere an je eine gewerbliche Hilfsperson (Mänterin oder Mänterin).

Wilhelmshaven, 9. September.

Die Kabfahrer werden in Zukunft laut Verfügung des Oberpräsidenten auf drei Jahre ausgestellt.

Sperren-Zyklus. Gestern hatte sich ein zahlreiches Publikum in der „Burg“ eingefunden, um sich an „Frühlingsluft“ zu ergötzen. Frühlingsluft lag über dem ganzen Saal, heitere, sorglose Frühlingslaune voll ausgelassener Scherze und übermütiger Triebe, wie sie der Frühlung bei jedem lebensfrohen Menschen nach langem, freudensamen Winter hervorbringt. Der Stoff an sich ist ja recht dürftig und oberflächlich; dafür entschädigt aber die nach Strauß'schen Motiven zusammengestellte Musik, die allein schon genügt, Frühlingsstimmung zu erzeugen. So war es ein genussreicher Abend, den man verbrachte. Heute abend geht „Der Obersteiger“ in Szene.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 9. September.

Der Geh. Staatsrat Franz Eulhoff, stellvertretender oldenburgischer Bevollmächtigter zum Bundesrat, ist in Berlin gestern Vormittag infolge Schlaganfalls verstorben. Der Verstorbene war als der Sohn des Staatsrats und späteren Eulmer Regierungs-Präsidenten Bischofs am 12. Februar 1846 geboren. Er war in Elmstedt, Jever, Dämme und Oldenburg tätig.

Volksparteiliche Plagiage. Zur Nominierung des dritten Landtagskandidaten für die Stadt hielt der Bürgerverein am Donnerstag wiederum Versammlung ab. Bekanntlich waren in Vorlegung gebracht Kandidatentom Dieck und der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse Schwenter. Nach dem Bericht der „Nachrichten“ traten für beide Herren warme Befürworter ein. Für Herrn Schwenter trat die Volkspartei ein. Herr Neeresbach gab sich die größte Mühe, die Versammlung davon zu überzeugen, daß es ein Akt politischer Klugheit sei, einen Vertreter der Arbeiter von bürgerlicher Seite in den Landtag zu schicken. Er rechnete ihr vor, daß seine Partei allein mächtig genug sei, eine bestimmende Anzahl von Wahlmännern durchzubringen, und, es mit der Sozialdemokratie verändere, so stark, daß sie alle Kandidaten festlegen könne, man möge ihr wenigstens diesen einen Vorschlagene gönnen. Dennoch wurde Herr tom Dieck mit 41 gegen 8 Stimmen als der Kandidat des Bürgervereins bestimmt.

Diese glänzende Abgabe der Versammlung, einen Vertreter der Arbeiter von bürgerlicher Seite in den Landtag zu schicken, wirkte auf die Volkspartei so „ermächtigend“, daß Herr Neeresbach zum Schluß der Versammlung die mit Beifall aufgenommene Erklärung abgab, daß seine Partei nunmehr ebenfalls für Herrn tom Dieck eintreten werde, weil er ihren Anschauungen nahe stehe. — Dieser nachträgliche Bericht auf die vorherige Großherrscher, mächtig genug zu sein, eine bestimmte Anzahl Wahlmännern durchzubringen und es mit der Sozialdemokratie alle Kandidaten zu besetzen, zeigt wieder einmal die ganze Klugheit der Volkspartei. Herr Neeresbach kam wohl der Gedanke, daß wohl doch nicht die Sozialdemokratie bereit sein werde, mit den paar freisinnigen Wahlmännern einen Vakt zur Wahl von „freisinnigen“ Abgeordneten zu schließen, sondern daß die Sozialdemokratie für Wahlhilfe auch Gegenleistungen fordern würde. — Uebrigens: wie mag Herr Schwenter sich wohl als volksparteilicher Arbeitervertreter vorkommen, den „nur“ ein Akt politischer Klugheit auf's Schild hebt?

Stollhamm, 9. September.

Kinderanmeldung zu den höheren Schulen Wilhelmshavens. Der Magistrat zu Wilhelmshaven erläßt folgende Bekanntmachung:

„Wir beabsichtigen, vom 1. April 1906 den Dampfer „Edwards“ so früh fahren zu lassen, daß die aus Butjadingen die hiesigen Schulen besuchenden Kinder hier rechtzeitig eintreffen können. Damit wir zeitig erteilen können, ob dieser Plan durchführbar ist, bitten wir die Interessenten, bis zum 1. November 1905 uns mitteilen zu wollen, wie viel schulpflichtige Kinder vom 1. April n. J. ab den Dampfer „Edwards“ für den Tagesverkehr benötigen werden.“

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Eine Fortbildungsschule soll im Herbst in Sande eröffnet werden. — Welche mit voraussichtlich von 12 Lehrlingen besetzt werden. — Wegen verjährmter Diebe ermordete in Lobbendorf ein 20jähriger Eisenarbeiter die Ehefrau Stube, seine Keitwistin, und verübte dann Selbstmord. — Riebergbrannt ist am Mittwoch das Wohnhaus des Zofflers Niet in Orlshausen verbrannt.

Aus den Vereinen.

Walt-Wilhelmshaven.

Verband der Steinleger. Sonntag den 10. Sept., nachmittags 9 Uhr: Versammlung in „Jadobule“ (Edobul). Kartell-Kommission. Montag den 11. September, abends 8 Uhr: Versammlung in der „Widde“.

Verband der Bauereiarbeiter. Sonntag den 10. Sept., nachmittags 4 Uhr: Versammlung in Wieders Restaurant.

Aus aller Welt.

Verstärktes Erdbeben in Süditalien. In Catanzaro fand heute morgen um 2,55 Uhr ein Erdbeben statt, das über 18 Minuten dauerte. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Viele Gebäude sind beschädigt. Im Hospital wurden zwei Kranke verletzt. Die erkrankte Bevölkerung verließ die Häuser.

Aus Monte Leone wird gemeldet, daß infolge des Erdbebens sämtliche Häuser in Stefanacomi eingestürzt sind. Man befürchtet, daß sich etwa hundert Personen unter den Trümmern befinden. Zwei Dörfer sind ebenfalls zerstört. Truppen sind zur Hilfeleistung eingetroffen. Auch in Maritano sind sämtliche Gebäude einschließlich der Gendarmereifaserne eingestürzt. Bis jetzt sind sechs Schwerverwundete unter den Trümmern hervorgezogen worden. Auch sonst hat das Erdbeben sehr schweren Schaden angerichtet. Es werden noch mehrere Personen vermißt.

Aus Monteleone wird gemeldet: Infolge des Erdbebens sind sämtliche Häuser in Stefanacomi eingestürzt. Man befürchtet, daß sich etwa hundert Personen unter den Trümmern befinden. Die Dörfer Bisopio und Tripunni sind ebenfalls zerstört. Truppen sind zur Hilfeleistung in Monteleone eingetroffen. Auch in Maritano (Mittell-Italien) sind alle Gebäude einschließlich der Gendarmereifaserne eingestürzt. Bis jetzt sind sechs Schwerverwundete unter den Trümmern hervorgezogen worden, es sind jedoch noch mehr Personen vermisst. Ueberhaupt hat das Erdbeben im Bezirk Alcastro schweren Schaden angerichtet.

Feisltung an der nordfranzösischen Küste. Die Mogen des Normannals, die unaufhaltam die freien Ränder der Normandie unterwaschen und zum Uflutz bringen, haben jetzt bei Eintritt der Septembereisfälle einen größeren Schaden angerichtet. Ein großer Teil der unter dem Namen Falalen bekannten Kreidestellen an der normannischen Küste zwischen Havre und Boulogne ist eingestürzt. Ein Schmelzwerk und eine Batterie, die sich auf einem herabstürzenden Felsen befanden, sind mit in die Tiefe gerufen; der ebenfalls auf dem Felsen befindliche Staatslempor mußte geräumt werden. Unter den Feislräumen wurde die Leiche eines Kindes aufgefunden.

Kleine Tageschronik. In dem Wälder Weinort Eilmen- dungen brannten vier Häuser und sechs Schuppen nieder. — Im Nordseebad Kampen erkrankten beim Baden der Hochseemann Dr. Reinschagen und dessen Frau aus Leipzig. — Im Farmen getret auf dem Getreidefeld der Mauer Rütigen mit dem Aedel in Verbindung, wobei er sofort getötet wurde. — In Sommer bei Duisburg erschloß ein Gewitter einen Jäger Würger, einen Italiener. — In Wiesdorf bei Wölshelm ein Ahd. wurde beim Anflutz einer Holzüberladung auf einem Neubau ein Kind erschlagen. — In Berlin wurde eine schizophrene lahme Hindlerin, die von einem Schuhmann über den Fußboden geteilt wurde, von einem wild behaarten Menschen zertrümmert überfahren und ihr beide Beine gebrochen, auch der Schuhmann wurde verletzt. — Eine Windhose richtete in der Umgegend von Raumburg Verheerungen an. — Beim Spielen mit einem Revolver erschloß in Weihenstep ein 12jähriger Knabe seinen Kameraden. — Infolge Verwundung einer Polzei trafe in Berlin ein Anwalde Zejof und Kard. — Bei einer Nachschichtübung des Infanterieregiments in Groben- hain (Schlesien) erschloß aus Versehen einen Unteroffizier. — Das seit dem 24. Juli aus Schönebeiden bei Jandau verheerende Schulkindchen Ella Müller ist in dem dortigen Staatsort als Leiche aufgefunden worden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen.

Neueste Nachrichten.

Kampen (Ostf.), 9. Sept. (Eig. Drahtb.) Im neuen Bauhaus brannte die Scheune des Platzhalters Ruyter plötzlich nieder. Es konnte noch nicht einmal die in Tätigkeit befindliche Dampf-Drehschleife herausgeholt werden. Die ganze Ernte verbrannte.

Charlottenburg, 9. Sept. (Eig. Drahtb.) In der Reummen Straße führte die noch im Bau begriffene Tunnelbahn in einer Länge von fünf Metern bei einer Tiefe von zehn Metern ein. Menschen sind nicht verunglückt.

Essen, 9. Sept. (Eig. Drahtb.) In Ode (Westf.) wurde durch einen herabstürzenden Gohometer der städtischen Gasanstalt ein Arbeiter getötet und zwei tödlich verletzt.

Madrid, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Heute wurde hier von der revolutionären Partei eine Versammlung abgehalten. Der für Madrid aufgestellte Kandidat Salmeron wurde von den 12 000 Teilnehmern stürmisch begrüßt und am Schluß von der Menge begleitet. Als Schälfe fielen, entstand eine Panik. Zahlreiche Personen wurden in der Gedränge verletzt.

Leitung.

Für den Postkassensatz gingen bei der Redaktion ein: 1,15 Mk. von S.

Leitung.

Für die Dresdener ausgegebenen Zigaretten' arbeiterinnen gingen beim hiesigen Gewerkschaftsamt ein: Auf Liste Nr. 127 0,50 Mk., Nr. 102 0,30 Mk., Nr. 67 0,50 Mk., Nr. 65 1,00 Mk., Nr. 62 1,00 Mk. Bant den 7. Sept. 1905. R. Kiel, Kassierer.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wegge in Bard. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dierzu ein 2. und 3. Blatt.

Saison-Eröffnung der Firma Bartsch & von der Bröle.

Sämtliche Herbst- und Winter-Neuheiten der Abteilung

Damen-Konfektion

sind eingetroffen. — Gummi-Paletots, Golf-Capes, Goss-Paletots, Übergang-Paletots, Kostüme, Jacketts, Sak-Paletots, • Abend-Capes, • Abend-Paletots, • Backfisch-Paletots, • Kinder-Jacken, • Mantel usw.
Alle Artikel wurden persönlich in Berlin ausgeführt und befinden sich

in einer Auswahl von ca. 4000 Piecen am Lager.

Die Preise sind niedrig gestellt und laden wir zur Besichtigung ohne Kaufzwang ergebenst ein.
Es befinden sich viele hochaparte Modelle am Lager, welche nur einmal vertreten sind.

Kleiderröcke, Blusen und Morgenröcke in kolossaler Auswahl in jeder Preislage.

Die Schaufenster-Auslagen empfehlen wir der gefälligen Beachtung!

Bekanntmachung.

Zur Ausführung der Verordnung wegen Ausschreibung der Neuwahlen zum Landtage und gemäß den Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 wird die Veranlassung zur Wahl der Wahlmänner des Wahlbezirks, Gemeinde Heppens, auf Freitag den 22. Sept. 1905 im Mathens-Restaurant Heppens angelegt.

Die Zahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt 16.

Die Wahl beginnt um 4 Uhr nachmittags; die Abstimmung wird um 8 Uhr nachmittags geschlossen.

Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, die in der Liste der Wähler aufgeführt stehen. Die Wahlmänner können aus ähnlichen Stimmberechtigten des Wahlbezirks gewählt werden.

Eine Bevollmächtigung zur Stimmgebung oder eine Stellvertretung bei der Wahl oder eine Einsetzung der Stimmzettel ist nicht gestattet. Die Stimmzettel müssen von weissem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Stimmzettel, welche diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Die Liste der Wähler kann im Wahltermin, sowie an den vorhergehenden drei Tagen vom 19. September 1905 bis einschl. 21. September bei dem Unterschreiner eingesehen werden. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind nicht mehr zulässig.

Sobald mit dem Ziehen der Stimmzettel begonnen ist, können keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Heppens, den 8. Septbr. 1905.
Der Gemeindevorsteher.
Rthen.

Gemeinde-Feuerwehr Bant

Sonntag, 10. Septbr.,
morgens 8 Uhr:

Übung des 1. Bezirks

— am Spritzenhause. —
Die Rohrsführer und die neugewählten Spritzenmeister aller drei Bezirke müssen erscheinen.

Der Brandmajor.
Vollst.

Zu verkaufen mehrere schöne Ferkel.

Zaage, Börsenstr. 56.

Gesucht

für die Vormittagsstunden 2 Mädchen.
Walter Kappelhoff, Bant,
Börsenstr. 13.

• Georg Buddenbergs •

Volks-Buchhandlung

Bant, Ecke Schiller- und Peterstraße

hält sich dem Publikum angelegentlich empfohlen.

Zu vermieten

zwei schöne dreieräum. Wohnungen zum 1. Oktober.
G. Hermannsuhl, Mittelstr. 9.

Zeitungsträgerinnen

gesucht
morgens von 8 bis 10 Uhr. Meldungen Marktstr. 44, morgens 8 Uhr.

Gesucht

ein kräftiger Arbeitsjunge von 15 bis 17 Jahren.
Potraf, Uhländstr. 6.

Kleiner Posten guter Fruchtlyrupe

zur Brausefruchtmonaden-Fabrikation ist unter der Hand zum billigen Preise zu verkaufen. Anfragen u. „Brausefruchtmonade“ an die Exp. d. Bl. erb.

Als Schneiderin

empfehle mich.
Frau L. Schöll, Bant,
Börsenstr. 54.

Gesucht

zwei Bauführer, zwei Maurer und ein Zeller.
Georg Wefer, Arbeitsnachweis,
Bant.

Rechnungsformulare

in allen Größen, empfiehlt die Buchdruckerei Paul Hug & Co., — Buchdruckerei. —

Zu vermieten

zwei dreier. Ober-, sowie eine dreier. Unterwohnung, Preis 16 u. 15 Mk. Bant, Peterstr. 48.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine große vierzimmige Parterrewohnung. Diur. Corbden, Ritscherstr. 36.

Eine sehr schöne Wohnung

dreier., mit abgechl. Korridor, habe ich wegen Verlegung des jetzigen Mieters noch j. 1. Okt. an ruhigen Bewohner zu verm. J. H. Freidrich, Bant, Ecke Mittel- u. Börsenstr.

Zu vermieten

eine dreier. 1. Etagenwohnung mit abgechl. Korridor. Preis 17.50 Mk. monatl. Paulstr. 8.

Zu vermieten

zum 1. Oktober oder später zwei dreieräum. Oberwohnungen mit abgechl. Korridor.

J. Dicks, Ritscherstr. 31.

Eine beson. Parterrewohnung

fünfräum., mit Keller, Stall u. gr. schönen Garten, ganz in der Nähe von Bant, nahe am Holz, habe ich umständehalber billig zu vermieten. J. H. Freidrich, Bant, Mittelstr. 4.

Gesucht

für meine Schwarz- und Graubrot-Bäckerei ein ordentlicher Bäckergefelle.
Georg Schmidhufen, Bant.

Oldenburger Konsum-Berein

Die verehrlichen Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den verschiedenen Verkaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

A. Halsbenning

Peterstraße 5.
Täglich frische Muscheln.

Die Beleidigung, welche ich gegen die Witwe Elise Roggen ausgesprochen habe, nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Chefrau Lottmann.

Zu vermieten

auf sofort oder später zwei dreier. Oberwohnungen mit Balkon.
Heppens, Schullstr. 30.

Zu vermieten

auf sofort eine kleine Oberwohnung im Hause Miesentstraße 2 in Seban.
Mandatar G. Schwitter, Bant.

Zu verkaufen

zwei milchgebende Ziegen und ein Quantum Hen.
Joh. Michels, Schaar 148.

Zu vermieten

zum 1. Oktober dreieräum. Oberwohnung mit Stall und Keller.
G. Dwehn, Neue Wdh. Str. 48.

Achtung! Bezirksführer!

Die für Mittwoch angelegte Bezirksführer-Ziung findet der Protokollversammlung wegen am Mittwoch den 27. Septbr. statt.
Der Vorstand.

Bezirk 28

Sonntag den 10. Sept.
Versammlung.

Zum Banter Schloss

— Bant —
Wellenstr. 1, 9, 10, 11, 13.

Morgen Sonntag Große kinematograph. Vorführungen

mit reich abwechselndem bezauberndem Programm in beiden renovierten Lokalen.

F. Moers.

Achtung, Regelfreunde!

Morgen Sonntag den 10. d. Mto.:

Grosses Enten- und Hühner-Ansagealn.
Es kommen 5 Preise j. Vertheil. Hierzu laebet frdl. ein

Joh. Plate

Restaurant „Zur Perle“
Bant, Bremer Straße 15.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Wellenstr. 25, Hinterh., 1 Tr. 1.

Verlobungs-Anzeige.

Johanna Freese
Georg Aug. Buddenberg

Verlobte
im September 1905.



Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Sonntag den 10. September 1905.

Nr. 212.

Zweites Blatt.

Jena, der Schauplatz des diesjährigen Parteitag.

I.

Unter den Städten, in welchen die deutsche Sozialdemokratie sich bisher verankert hat, ist Jena der Zahl der Einwohner (28000) nach eine der kleinsten, insofern aber die geschichtliche und kulturelle Bedeutung in Frage kommt, vielleicht die wichtigste. Der Name Jena bezieht in der Geschichte der freiheitlichen Entwicklung einen ebenso guten Klang, als er in der politischen Geschichte einen schlechten beizugibt — der Schauplatz der schmachvollen Niederlage des preussischen Absolutismus war zugleich der Geburtsort der freiheitlichen Idee und der Wirkungsreis desjenigen deutschen Dichters, welcher in seinem „Wilhelm Tell“ dem deutschen Volke ein Hochlied der Freiheit hinterlassen hat.

Es dürfte unsere Leser interessieren, den Ort, wo sich die Vertreter der sozialdemokratischen Partei in wenigen Tagen zu erheitern und wichtiger Beratung versammeln, etwas näher kennen zu lernen. Zunächst einige wenige Worte von der äußeren Lage. Im Zentrum Deutschlands gelegen und mit den Hauptlinien der großen Verkehrsbahnen bequem verbunden, eignet sich Jena wie wenig andere Plätze zum Sammelpunkt einer aus allen Teilen des Reiches sich richternden Körperschaft, und in der Tat erfreut es sich als Sitz von Kongressen, Vereinigungen, allgemeinen Festen usw. einer immer steigenden Beliebtheit. Doch nicht allein wegen seiner anmutigen Lage im reizenden Saatal, mitten zwischen pittoresken Hügeln und Tälern, und nicht zum wenigsten — soweit wenigstens geistige Bestrebungen in Frage kommen — wegen des bedeutamen Rufes, den Jena als eine Universitätsstadt genießt, deren Name eng mit jeder großen Periode deutscher und internationaler Kultur-Anwendung verbunden ist! Deshalb konnte auch die deutsche Sozialdemokratie an Jena auf die Dauer nicht vorübergehen, umsonsten, als die sozialdemokratische Bewegung dort innerhalb weniger Jahre aus kleinen Anfängen zu großer Blüte gelangt ist, wobei bei der letzten Reichstagswahl der nationalliberale Kandidat nur mit geringer Majorität über den sozialdemokratischen Vertreter oblag!

Jena ist eine alte Stadt, schon 1263 findet es als „Stadt“ in alten Urkunden Erwähnung. Für die Kulturgeschichte gewinnt sie erst Bedeutung mit der Gründung der Universität, die sich lange Zeit als die freieste Hochschule

Deutschlands des höchsten Ansehens in freideutschen Kreisen erfreute. Neben der Universität zu Wittenberg war diejenige zu Jena eine Hochburg des Protestantismus. Der Gründer der Jener Universität, Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige, dessen Standbild die Besucher Jenas auf dem Markt erblicken (es wird in Jena allgemein als Hansfried-Denkmal bezeichnet), löste durch den verhängnisvollen schmalkaldischen Krieg den größten Teil seines Landes und seiner Freiheit zugleich ein. In der Schlacht bei Mühlberg erlitt er am 24. April 1547 gegen Kaiser Karl V. eine blutige Niederlage, er selbst, gefangen, wurde zum Tode verurteilt, aber schließlich zu lebenslänglicher Gefangenschaft begnadigt. Seine Kinder und die Kurwürde erbte sein verdrüsslicher Peter Moriz, während seinen Söhnen nur eine Anzahl thüringischer Städte und Schloßer überblieben. Mit Sachsen ging auch Wittenberg für den gelangenen Fürsten verloren und damit die von ihm heißgeliebte Universität. Sein einziges Betreuer war es nun, eine neue Hochschule an Wittenbergs Stelle in den neuen Landen zu stiften, welche nimmer das Banner der evangelischen Lehre hochhalten sollte, und er sah sich hierzu Jena aus, das schon damals seiner anmutigen Lage halber rühmlich bekannt war und für eine sehr gesunde, wohlfeile und geistig-regsame Stadt galt. Die Einweihung der neuen Stiftung erfolgte am 19. März 1548, aber erst 1557 bestätigte Kaiser Ferdinand die Schule als Universität, als welche sie am 2. Februar 1558 feierlich eröffnet wurde.

Nicht lange währte es indessen, so gerieten die Studenten der neuen Alma mater in immer größeren Ruf. Renommieren, Raufen, Spielen, Saufen, Axtschlagen, Schmarinieren mit lieblichen Weibern, vor ihre Arbeit, Duelle und Prügeleien kamen in Menge vor. Besonders in der Zeit des dreißigjährigen Krieges erreichte die Rohheit der studentischen Sitten den höchsten Grad. Die Herren stolzierten damals, wie Mykita berichtet, einher „mit Degen, Federbusch, Stiefeln und Sporen, ledernen Kollern, Schärpen an der linken Schulter oder um den Leib; hinter dem Ohr ein schwarzer, gekrümmelter Jopf, ein perlsteinernes und wieder geflechtes Wams und ein kleiner Mantel, in der Hand aber Stäbe und Spießhämmer.“ Alle Widrigkeiten und Strafen blieben fruchtlos, weil die erlassenen Verbordnungen — wie das in unserer Zeit noch mit den Hefen gegen das Duell und den Erlassen gegen die Soldatenmordhandlungen der Fall ist — nicht streng zur Ausführung gelangten. Härderten doch zahlreiche Professoren damals den Gang der Studenten zur Willkür selber, indem sie — vor allem in Jena infolge der ihnen dazwischen gewährten Transferefreiheit — förmliche Wirtshäuser eröffneten. Professor Heider entwirft in einer Rede ein geradezu drastisches Bild vom Leben des Jenerer

Studenten am Ende des 16. Jahrhunderts, das wir sonst es in seiner urtümlichen Sprache überhaupt wiedergegeben werden kann, in seinen wesentlichen Zügen hier wiedergeben wollen: „Das öffentliche Collegium besucht er (der Student) entweder niemals oder gar zu langsam; er hört keine Vorlesungen. . . . Früh schlief das ganze und liebliche Bräderlein bis um neun, danach aber, so etwas Zeit bis zum Mittagessen übrig, bringt er solche zu, die Haare zu kämmen, zu kämmen, zu pugen, zu reiben, nach Wäusen zu stellen, oder doch die Sauf-Pläne und Schwärze in dem Gesicht auszubraden. Wenn er sich zu Tisch gesetzt, kauft der Unmenschen wenig, (denn der geistige und ruhende Kauf will es nirgends gestatten) Unterdessen aber schlüft er von sich einen Wust von tölpeligen Stodertzen, oder garstigen Unfläberzen Nach Mittag schlüft er entweder das faule Murrelter, und Wertstalt, oder sisset in gemeinen Trinkschalen und rüstet sich also zu den annahenden Nacht-Schamäulen alsdenn erbetet er mit großem Krachen der Posten und Thüren, bricht los, wo er nur gelockt, gewoiznet, und von seinem Jungen begleitet. Da hat man ein wunderbarlich Schreden- und Trauerspiel von Hülsen, Grützen, Rauschen, Schreyen, Wälzen, Steinhauen und Werfen, und noch viel mehr Stüche Wenn einer dem andern antwortet, so sucht er lebenhunderttausend Sakramenter. Endlich scheldet der Schorl von der Universität, fast allezeit schattengelb, mager, hochläugig, hinfend, zehrflos, mit Narben und Flecken durch und durch zerfleckt.“

Diese Schilderung findet vielfache Bestätigung unter anderem in dem alten Studentenpruch vom Ende des 17. Jahrhunderts:

„Wer von Tübingen kommt ohne Weib,
Von Jena mit gesundem Leib,
Von Helmstadt ohne Wunden,
Von Halle ohne Schrammen,
Von Harburg ungelassen,
Dai nicht findet auf allen.“

Nach zu Schillers Zeiten zeigte, wie der große Dichter berichtet, „der erste Anblick, daß die Studenten hier (in Jena) was gelten — sie wandeln mit Schritten eines Niederliegenden.“ Im gansen fand er die studentischen Sitten gegen früher erheblich gebessert, doch traten die Herren noch martialisch genug auf: „Sogar wenn man die Augen zumacht, kann man unterscheiden, daß man unter Studenten geht. . . . Abends, wenn es dunkel wird, hört man alle vier Minuten die ganze lange Gasse hinunterhallen: Kopf weg! Kopf weg! — welches menschenfreundliche Wort den stehenden Wanderer nur einem balsamischen Regen warnt, der aber keinem Schadel loszubrechen droht.“ Auch Goethe bezeugt in „Wahrheit und Dichtung“, daß in Jena und Halle die Rohheit aufs höchste gestiegen war. „Admirliche

Sonntagsplauderei.

„Nennen Sie Shakspeare?“ (Sprich: Schääsbier) fragte ein Berliner einen Münchner. „Lass'ns mit aus mit dem fremd'n Bier'n“, sagte darauf der Münchner, „s' geht halt nix über's Hofbräuhaus.“ Unsere Leser aber wissen jedenfalls, daß Shakspeare kein Bier, sondern ein englischer Dichter gewesen ist, der nur durch mich berühmt geworden ist. Denn was wäre er, wenn er nicht meine Memoiren, die Memoiren des biden John Falstaff, geschrieben hätte? Aber man wird melancholisch wie ein fauler Sumpf, wenn man seine eigene Memoiren liest und sich mitten im grauen Glend vergangener goldener Tage erimmen muß.

Finde ich da unendlich festgestellt, daß man mich einst einen bligen Schuft nannte, der fett wie Butter war, einen aufgedunsenen Ballen Wasserlucht, einen vollgestopften Halbaunenlad, einen gedratenen Arönungsochsen mit einer Tomne Budding im Bauch usw. Wenn läuft da nicht das Wasser im Munde zulammen, wenn er dieser wohlgeschmaltsten Zeiten gedenkt und heute in der Presse lesen muß, daß sich in Berlin um einen einzigen Ochsen und achtzehn Schweine einige tausend Kunstflüster fast die Köpfe eingeschlagen haben. Man lese nur folgenden Bericht der Berliner „Volkszeitung“:

„Infolge der Fleischsteuer herrscht an der städtischen Freibant schon seit Wochen ein Mangelanhang. Als in den letzten Tagen ein Ochse und achtzehn Schweine auf der Freibant zum Verkauf standen, sammelten sich einige tausend kunstflüster Personen. Das Betreiben, nicht leer auszugehen, führte zu einem geradezu lebensgefährlichen Gedränge. Die Polizei mochte vergebliche Bemühungen, Ordnung in die immer wachsende Menge zu bringen und die Gefahr zu beseitigen. Es mußte die Feuerwehr mit Spritzen eingreifen, um des Andranges, bei dem natürlich die meisten unverschämter Sache heimkehren mußten, Herr zu werden.“

Schade, daß Fürst Bismarck und Herr von Bodelschwingh nicht dabei waren. Sie hätten sich sonst durch den Augenblick überzeugen können, wie es mit der Fleischnot steht. Aber was lehrt sie die Fleischnot? Es ist schon lange her, daß sie um den Leib nur so did waren als eine Alderflanke und durch eines Aldermanns Daumenring hätten werden können. Sol die Pest Nummer und Seufzer! . . .

aufgebläht wie einen Schlauch, und die Fleischnot kommt ihnen ganz gelegen, um die im Herbst begonnene dringend notwendige Entseitung durch eine unfreiwillige Hungerkur zu vervollständigen. Denn auch im Ministerhaushalt macht sich die Fleischnot bemerklich. Der lange Müller hat es selbst gesagt und auch veratet, was daran schuld ist: Die Begehrtheit der Arbeiter, die früher nur höchstens wöchentlich einmal ein halbes Pfund Fleisch verbrachten und jetzt alltäglich etwas Fleischessen genießen wollen. Da ist es denn kein Wunder, wenn der biedere Landwirt nicht mehr die vielen Schweine groß ziehen kann, die der Fleischer zu Arbeiterwurst verdammt muß.

Warum behält sich der Böbel nicht mit Rapauern, wie ich, der englische Edelmann, Sir John Falstaff, dem einst Prinz Heinz folgende Rechnung aus den Taschen ziehen ließ:

Ein Rapau 2 Groschen 2 Pfennig
Fühnerluppe — 4 Pfennig
Zwei Maß Sekt 5 Groschen 8 Pfennig
Saddeln und Sekt nach dem Abendessen . . . 2 Groschen 6 Pfennig
Brot 1/2 Pfennig

Von elf Groschen und einem halben Pfennig lebte damals ein englischer Edelmann den ganzen Tag. Prinz Heinz war selbst erstaunt über meine Bedürfnislosigkeit und rief als er die Rechnung las: „O ungeheuer! Nur für einen halben Pfennig Brot zu dieser unbilligen Menge Sekt?“

Heute aber übersteigt der Broverbrauch alle Grenzen und es sind gerade die ärmsten Leute, die am meisten Brot essen. Wenn jebermann lo bescheiden im Brotessen wäre wie ich, dann hätten die hiesigen Bäcker während der Anwesenheit des Geschwaders ihre Oefelnen nicht zu überanstrengen brauchen. Aber kann man es denn überhaupt eine Ueberanstrengung nennen, wenn Herr Bäckermeister E. seine Leute von 7 Uhr abend 1/10 Uhr bis Sonnenabend 1/5 Uhr, von 1/5 Uhr abend 1/7 Uhr bis Sonntag abend 1/5 Uhr und von Sonntag abend 1/7 Uhr bis Dienstag morgen 11 Uhr amantdrochen in der Badkue arbeiten ließ?

Innehalb 4 Tagen 4 Stunden Arbeitzeit ist doch ganz annehmbar, zumal die Leute für die gesamten Lieberstunden

nach einem ganzen Taler Extralohn erhielten, einen ganzen Taler, für den sie sich zu meiner Zeit mindestens drei Rapauern, drei Pfund Sardellen und sechs Maß Sekt hätten kaufen können, ganz abgesehen davon was sie bei dem Mangel an freier Zeit notgedrungen erparnen mußten, während die armen Matrosen aus lauter Langeweile Hab und Gut zu vermodellen gezwungen waren, wofür sie sich freilich um den Nachwuchs der menschlichen Bevölkerung redlich verdient gemacht haben, während die Bäckergehilfen höchsterliche Betrachtungen anstellen konnten.

Doch auch die lustigen Seelenleute sollen während ihres hiesigen Aufenthaltes ernste Stunden gehabt haben. Wenn sie sich auch in kein Kloster zurückziehen konnten, da ein solches hier nicht vorhanden ist, so hatten sie sich doch wenigstens die entbehrungsreiche Zeit zu vergegenwärtigen, als ihre russischen Kameraden in Port Arthur eingeschlossen waren. Es zeigt deshalb auch von großer erzählerischer Umsicht, daß man schon von Staatswegen dafür sorgt, daß in jeder deutschen Kameraden in Port Arthur eingeschlossen waren. Es zeigt deshalb auch von großer erzählerischer Umsicht, daß man schon von Staatswegen dafür sorgt, daß in jeder deutschen Kameraden in Port Arthur eingeschlossen waren. Es zeigt deshalb auch von großer erzählerischer Umsicht, daß man schon von Staatswegen dafür sorgt, daß in jeder deutschen Kameraden in Port Arthur eingeschlossen waren.

Ich bin mit diesem Thema leider auf ein etwas schlüpfriges Gebiet geraten, aber da ich, wie mein Memotenschreiber Shakspeare gerne bezeugen wird, ein alter Hofmann bin, kann ich mich auch auf dem glüttesten Posten ungefährdet bewegen. Nun, und wenn ich einmal ins Schwanen kommen sollte, mein Freund Bodelschwingh, der an Güterumfang nicht im geringsten hinter mich zurückbleibt, hat ja erst vor einigen Tagen gesagt, daß wir Dicken in der hohen Sommerzeit alle miteinander leicht ins Schwanken kommen können. E' ist nicht schwanig natürlich nicht, wenigstens nicht in seinem, denn wer Deutschland die Armen schloßt Reiden müßte, der kann bis an sein seliges sein, auch wenn er, wie ein Minister in un dem alten Schmarocher Falstaff nicht den E nur die große Glöbe besorgen sollte.

Falstaff.

Stärke, Festigkeit, Gesundheit, die wildeste Selbsthilfe war dort an der Tagesordnung, und ein solcher Zustand konnte sich nur durch den gemäßigten Saug und Braus erhalten und fortplanzen. ...

An drei Jeneren war die Einladung gerichtet, Sie waren alle best als Früher ihm verpflichtet. ...

Auch von einem „Studentenstreik“ weiß uns die Chronik der Universität Jena zu berichten. Als der Professor Ulrich 1792 die sogenannte akademische Freiheit etwas zu beschränken suchte, vertrieben ihm 70 der Herren Jenerer und Hausgenossen, und neun Tage später zogen sie, 500 Mann stark, mit klingendem Spiel und Fackeln zum Tor hinaus über Weimar nach Hofsta, wo sie sich einquartierten, und von wo sie erst zurückkehrten nachdem ihre Forderungen bewilligt waren. ...

Ich habe länger bei dem Wesen und Treiben der Studentenschaft verweilt, weil die Studenten auch heute noch in Jena dominieren und die Universität es ist, welche der Stadt ihr typisches Gepräge verleiht. Jena gehört noch jetzt zu denjenigen Universitätsstädten, wo, wie man sagt, die Studenten die ersten Semester zubringen, um sich auszubilden, und wo sie sich nach einer ziemlich schrankenlosen Freiheit erfreuen. ...

Das ist die Gerechtigkeit im Staat. Schiller und Goethe! Daß die studentischen Sitten sich gebessert haben, wollen wir nicht bestreiten, aber auch heute noch sind sie weit davon entfernt, entschuldigbar zu sein. Betrunkene wird in Jena in Unmasse, Menschen sind an der Tagesordnung, Duelle nicht selten, und daß auch das städtische Leben nicht über alle Zweifel erhaben ist, bezeugen die Bücher der studentischen Krankenkasse. ...

Der englische Gewerkschaftskongress.

Der 38. Jahreskongress der englischen Trade Unions wurde am 3. d. M. in Danlen, einer kleinen Industriestadt, die die „Metropole der Batteries“ heißt, eröffnet. Danlen liegt nämlich inmitten des fast ganz zusammenhängenden Fabrikdistriktes von Staffordshire, der sich aus einer Masse von Steinzeug- und Porzellanfabriken zusammensetzt. ...

Der „Frankf. Ztg.“ wird über den Verlauf des Kongresses berichtet: Der Präsident des diesjährigen Kongresses ist eine besonders interessante Persönlichkeit. Er heißt James Sexton und er ist Sekretär der Pipepooler-Dockarbeiter. ...

James Sexton seine eigene Ansicht über das Unterhaus aus. Er sagte, der vielgerühmte repräsentative Charakter des Unterhauses sei ein absoluter Betrug, sonst hätte die erst mit 122 Stimmen Mehrheit angenommene Trades Disputes Bill nicht näher in der Komiteeberatung von nur 21 Abgeordneten, von denen die meisten noch dazu interessierte Arbeitgeber seien, verworfen werden können. ...

Parteinachrichten.

ParteiSekretäre sollen nach den Beschlüssen der örtlichen Organisationen in Dortmund und Magdeburg ange stellt werden.

Gewerkschaftliches.

Neue Werkausperrung. Der „Breslauer Ztg.“ wird aus Breslau in Schlefien berichtet: Als Antwort auf den Aufruf der Arbeiter bei der Firma Hebröder Cohn beschloß am Mittwoch die Vereinigung der Reichsbahner Arbeitervereine, sämtliche gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sofort zu kündigen. ...

Am sämtlichen Getreidehiffen Hamburgs wurde die Arbeit eingestellt, da die Forderungen der Schauerleute keine Berücksichtigung fanden.

Lokales.

Dant, 9. September.

In der Monatsversammlung des Bürgervereins Dant am Donnerstag wurde folgendes verhandelt. Zunächst trat ein Mitglied des Neuen Neudener Bürgervereins mit allen Rechten und Pflichten über. Hierauf erstattete der Kassierer Bericht über das letzte Halbjahr. ...

Zu Punkt Kommunales wurde wieder, wie alljährlich, lebhaft Klage geführt über das zu frühe Aufkaufen der Waren seitens der Händler auf dem Wochenmarkte. Wenn vom Gemeinderat eine Kommission gewählt sei, so könne man doch wohl verlangen, daß dieselbe auch in Funktion trete und nicht bloß auf dem Papier stehe; denn was nicht unsere schone Marktordnung, wenn nicht darnach verfahren wird. ...

vorsteigend werden. Nach Beledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Zur Bedienung der Grund- und Gebäudereißen, Einkommenssteuer, Sporteln, Zielanlagen etc. sind bei der Amtseingetretene Bank, Peterstraße 29 (Königs-Handlung), folgende Termine angesetzt: Für Zahlungspflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben H beginnen, am 11. und 12. September d. J. — Die Bedienung beginnt um 8 Uhr morgens und endigt um 1 Uhr mittags.

Kauf der Landesgrenze. Vor dem Schöffengericht Wilhelmshaven hatte sich gestern ein Maler zu verantworten, der einem feiner Kollegen den Namen „Streifbroscher“ beigelegt hatte und ihn auch geschlagen haben soll. ...

Die besten Regler des Landes hatten sich in den letzten Tagen auf Einladung des Holzvereins Buchholz hierher in diesen Wäldern in Streikzügen zu einem Preisfest gegeben. Es waren sogar Teilnehmer von Teinmenhorst erschienen. Geleitet wurde sicut, lobend von Sonnabend die Donnerstag die 10 350 Straße abgeleitet waren. ...

Aus den Vergnügungsorten. Im Café Grand hat sich zur Zeit das „Spreewälder Soffien-Courett“ künstlich niedergelassen. Das übliche Künstlerleben gibt die besten Kompositionen mit großer Ehrlichkeit wieder. ...

Marinenschriften. In die auf Schiffen der ostfälischen Station, im Schiffsgebiet Rautschhof, auf den Schiffen „Bremen“, „Panther“ und „Wulst“, befindlichen Maschinenpersonen können Priospakete zu den bekannten Verbringungspreisen kostenlos geschickt werden. ...

Aus dem Lande.

Jeser, 9. September.

In der letzten Stadtratssitzung wurde zunächst über das Verhältnis der Stadt zur Verwaltung der Berufsämter besprochen. Es wurde beantragt, dem Ministerium um Aufhebung zu unterbreiten, ob die Stadt nicht das Recht habe, mit in der Verwaltung vorzuziehen zu sein, da doch die Stadt das Lokal kostenfrei herbeigehe. ...

Als ein Rückschritt zu bezeichnen ist der Beschluß des Stadtrates, es mit der Rämmerlei beim alten bleiben zu lassen, denn was für Unannehmlichkeiten es mandalhaft hat, daß die Rämmerlei nicht im Rathaus, sondern ca. 15 Minuten davon entfernt ist, weiß nur derjenige zu wärden, der häufig dort zu tun hat. ...

Wahl, 9. September.

Die Wahlen der Wahlmänner sind für die Wähler der Stadtgemeinde angesetzt auf Donnerstag den 21. September von vorm. 10—1 Uhr, für die Wähler der Landgemeinde Warel auf Sonnabend den 23. September von nachm. 3—6 Uhr. Ein Beschluß des soz. Volksvereins an den Magistrat, die

Wahlen am Sonnabend den 23. Sept. von nachm. 5-8 Uhr anzulegen, um den Arbeitern die Möglichkeit der Beteiligung ohne Vorkauf zu schaffen, hat keine Gegenliebe gefunden.

Die Verammlung des Volkvereins fällt Sonntag aus, um den Mitgliedern zu ermöglichen, an der öffentlichen Verammlung in Odenrothe teilzunehmen.

Einer, der es risikiert. Derselbe Landmann, der dem Fruchthändler Ridd Namen statt Rübblumen verkaufte, verucht sich auch auf anderem Gebiete. Vor einiger Zeit verkaufte er einem hiesigen Gastwirt eine tragende Kuh, die von diesem nach auswärts weiter verkauft wurde.

Odenburg, 9. September.

Zur Fleischnot konstatiert das „Gemeindeblatt“, daß in Odenburger Schlachthof entsprechend der Bevölkerungs- umahme seit 1900 die Schlachtungen sich vermehrt haben. Es wurden nämlich geschlachtet: 1900: 13627 Stück Vieh, 1901: 14049 Stück, 1902: 14739 Stück, 1903: 15640 Stück, 1904: 15940 Stück und bis 1. August 1917 2744 Stück.

Aus Tugendmissen. Ein sog. Bonmot des Kaisers macht jetzt die Runde durch die bürgerlichen Blätter. Nach den Meldungen dieser Blätter soll der Kaiser einen Brief haben, der ein patriotisches Denkmäl herstellen sollte und habe er von Bogen geschaffene Bäume nachmachte, auf das liebste Gebot aufmerksam gemacht haben.

Delmenhorst, 9. September.

Zur Landtagswahl. Sieben öffentliche Wählerverammlungen finden im Laufe der nächsten Woche in Delmenhorst und Umgegend statt. Am Montag den 11. September wird im Wentens Hotel die erste große Verammlung abgehalten.

Bessere Verammlungen finden statt am 12. September bei Gastwirt Rehme, Bremer Chauke, am 13. September bei G. Woblers, nördl. Stadtgebiet, am 14. Sept. bei Wirt Förste im hies. Stadtgebiet, am 15. Sept. bei Wirt Zimmermann in Wobbebe, am 17. Sept. in Bungehof bei G. Kürchen, sowie am gleichen Tage in Lemwerder bei Tecklenburg. Die Tagesordnung in allen Verammlungen lautet: „Die bevorstehenden Landtagswahlen und die Aufgaben des nächsten Landtages.“

„Die Sache ist nicht wahr.“ In der letzten Stadtrats- sichtigung forderte das St.-M. Glowalla die Ueberabldung des sog. Integritätsabens an der Siebinger Straße. G. begründete dieses Verlangen vom hygienischen Standpunkt aus u. a. auch damit, daß die Ableitungsrohre der Abstromlagen des Jollerhauses der Wollkammerlei an der Siebinger Straße durch den Straßenganal auch den Integritäten später ver- unreinigen würden.

Die Unternehmung der beiden choleraverdächtigen Fälle in Berlin soll keine Cholera ergeben haben. Die in Hamburg an Cholera erkrankte Frau ist am 7. September im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser. Neue Choleraerkrankungen sind nicht zur Kenntnis der Behörde gelangt.

Die Unternehmung der beiden choleraverdächtigen Fälle in Berlin soll keine Cholera ergeben haben. Die in Hamburg an Cholera erkrankte Frau ist am 7. September im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser. Neue Choleraerkrankungen sind nicht zur Kenntnis der Behörde gelangt.

Die Unternehmung der beiden choleraverdächtigen Fälle in Berlin soll keine Cholera ergeben haben. Die in Hamburg an Cholera erkrankte Frau ist am 7. September im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser. Neue Choleraerkrankungen sind nicht zur Kenntnis der Behörde gelangt.

Die Unternehmung der beiden choleraverdächtigen Fälle in Berlin soll keine Cholera ergeben haben. Die in Hamburg an Cholera erkrankte Frau ist am 7. September im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser. Neue Choleraerkrankungen sind nicht zur Kenntnis der Behörde gelangt.

annehmen müssen, die Anlage sei im Betrieb gewesen. Hätte der Herr Bürgermeister den Artikel aufmerksam gelesen, so hätte er beim Lesen der zweiten Zeile seinen Irrtum schon gefunden. Der Anfang des Artikels lautet: „Mit unerhörter Rücksichtslosigkeit gegen die notwendigen hygienischen Grund- sätze geht die Wollkammerlei bei „Erbauung“ ihres Joller- hauses neben dem Krankenhaus an der Siebinger Straße vor.“ Der Artikel sagt also ganz deutlich, daß es sich um einen Neubau handelt, der noch nicht im Betrieb ist und sein kann, weil er erst „erbaut“ wurde.

Die Choleraepidemie kam in der am Mittwoch den 6. d. M. stattgefundenen Stadtratsung durch unseren Genossen Aug. Reper zur Sprache. Derselbe führte aus, daß durch das Heranziehen ausländischer Arbeitskräfte seitens einiger unserer Fabrikten die Gefahr bestände, daß diese gefährliche Krank- heit hier eingeschleppt würde.

Was nun die jetzt schon geübte Unternehmung der heran- gehaltenen Golliger betrifft, so weiß jeder denkende Mensch, daß eine derartige Maßregel zur jetzigen Zeit ungenügend ist. Zur Abstellung der Cholera bedarf es einer bakteriologischen Unternehmung und einer längeren Beobachtung.

Die Arbeit eingestellt haben am gestrigen Tage etwa 150 Frauen und Mädchen der Wollkammerlei, Abt. Sortierung. Der Grund soll in dem bekannten Straßengeländem zu suchen sein. Von dem zum Lehn Unzureichenden Löhnen noch beträchtliche Abzüge zu machen kommt einer Risik- milderung gleich.

Der Refrenantabstiegsball des Delmenhorster Turner- bundes findet am Sonntag den 8. October im Wentens Hotel statt.

Norden, 9. September.

Der Samsonische Konkurs in Norden hat in Distriktland viel Schaden angerichtet. Nicht nur Banken, sondern auch viele Private sind schwer gefährdet. Der Getreidehändler S. Samson soll betragsmäßig, geradezu schreckliche Manipulationen verübt haben. We dem „Deerer Anzeiger- blatt“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ergeben sich infolgedessen leider auch für die Distriktische Bank in Leer Verluste.

Von der Cholera.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Vom 7. bis 8. September mittags sind im preussischen Staate 19 Erkrankungen und 7 Todesfälle an Cholera neu gemeldet worden. Von den Erkrankten kommen aus dem Kreis Warburg 6, Thorn 1, Bromberg Stadt 1, Bromberg Land 1, Wülzig 5, Gnesen 3, Czernikau 1, Königsberg in der Neumark 1. Insgesamt sind bis jetzt 123 Erkrankungen und 39 Todesfälle in Preußen festgelellt.

Die Unternehmung der beiden choleraverdächtigen Fälle in Berlin soll keine Cholera ergeben haben. Die in Hamburg an Cholera erkrankte Frau ist am 7. September im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser.

Die Unternehmung der beiden choleraverdächtigen Fälle in Berlin soll keine Cholera ergeben haben. Die in Hamburg an Cholera erkrankte Frau ist am 7. September im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser.

Die Unternehmung der beiden choleraverdächtigen Fälle in Berlin soll keine Cholera ergeben haben. Die in Hamburg an Cholera erkrankte Frau ist am 7. September im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser.

Der Lübecker Senat unterlagte den Befehl rufflicher Auswanderer über Lübeck und machte die interessierten Reedereien mit dieser Maßnahme bekannt. Die Befragungen von Schiffen, die aus holeraverdächtigen Gegenden kommen, sollen kritisch untersucht werden und gedruckte Verhaltens- maßregeln wegen des Schuges gegen die Choleraepidemie sollen an die Schiffer verteilt werden.

Aus aller Welt.

Die Unternehmung gegen den Antisrichter Pajchen in Stavenshaagen, der bei der Rückkehr von seinem Sommer- urlaub wegen Abldung von Hypothekenscheinen in Unter- suchungshaft genommen wurde, hat noch eine mehr größere Anzahl von Abldungen zutage gefördert, als ursprünglich angenommen worden war. Der Gesamtbetrag der Ab- ldungen wird jetzt bereits auf 30000 Mk. beziffert.

Durch Wunden entdekt. In Weidewich am Rhein schied am Sonntag vormittag die Familie Petrovoff ihre zwölfjährige Tochter Leonore nach Oberhausen, wo sie eine Zeitung holen sollte. Das Kind kehrte nicht zurück. Am Mittwoch wurde auf Grund vorgefundener Blutspuren mit Hilfe von Blutbunden der Inhaber einer Kolportage- geschäftshandlung an der Seidemannstraße in Oberhausen, zu dem das Kind gehen sollte, festgenommen.

Vermischtes.

Das Reiterfest des Dreßhofgrafen. Zu einem für Sonntag angeknüpften großen Reiterfest des Dreßhofgrafen Räder war, wie wir der „Kreis. Ztg.“ entnehmen, aus Glogau und Umgegend eine nach Tausenden zählende Volksmenge nach Klein-Tschirne geteilt. Die Besucher des Festes erlitten aber eine arge Enttäuschung, da die „ergebenst ein- geladenen“ Bauern den Grafen vollkommen im Stich gelassen hatten, so daß das Reiterfest nicht zustande kam.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 8. September.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Wolff. „Grober Auzerick“, von Remont, ist heute Sells passiert. Krollb. „König Albert“, von Remont, ist heute Velas passiert. Wold. „Prinzess Irene“, nach Remont, heute in Ruz angef.

Telegramme der Dampfschiffahrtsgeellschaftslihaft Neptun.

D. „Electra“ ist heute in Bilbao angekommen. D. „Luna“ ist heute in Riga angekommen. D. „Albat“ ist heute von Rotterdam in Kiel angekommen.

Odenburg-Portugiesische Dampfschiffahrtsgeellschaft.

D. „Nordsee“ ist gestern von Rotterdam nach Oporto abgegangen. D. „Guadiana“ ist gestern in Schiedam angekommen. D. „Bartolomea“ ist gestern in Leizores angekommen.

Schiffe, welche die Embor Schiffe passierten.

Table with columns for date, ship name, origin, and destination. Includes entries for 7. September (Wants, W.L.A.G., Rogger, Garmina, Jentje, Dorewell, D. Wer) and 8. September (D. Tregenna, Miba Elise, Rogger, Garmina, Jentje, Dorewell, D. Wer).

Postwaifer.

Sonntag, 10. Septbr.: vormittags 10.29, nachmittags 11.12 Montag, 11. Septbr.: vormittags 11.38, nachmittags —.

Große Protest-Versammlung gegen die Fleischnot

am Mittwoch den 13. September cr., abends 8^{1/2} Uhr
in Sadewassers „Zivoli“ in Tonndiech.

Referent: Redakteur R. Wagner aus Bant.

Arbeiter und Frauen! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung!

Der Einberufer.

Zweite große allgemeine Kaninchen-Ausstellung und Ziegenschau

arrangiert vom Kaninchenzüchter-Verein von Wilhelmshaven u. Umgegend und dem Ziegenzüchter-Verein ... Küstringen



verbunden mit Prämierung u. Verlosung am 17., 18. u. 19. Sept. cr. im Schützenhof Bant.

Die Eröffnung findet am Sonntag den 17. September, mittags 12 Uhr statt. — Montag und Dienstag ist die Ausstellung geöffnet von morgens 9 Uhr an und wird an allen drei Tagen um 9 Uhr abends geschlossen.

Eintrittsgeld für Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf. Lese à 30 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Das Ausstellungs-Komitee.

Zu vermieten

zum 1. Okt. oder später eine sechsräumige 2. Etagenwohnung mit allem Zubehör. ebenfalls eine fünfräum. Hochpart.-Wohnung.
Schumann, Bant, Peterstraße 39.

Bekanntmachung.

Nachdem vom Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen ist, mit der Gemeinde Bant gemeinschaftlich eine Gasbeleuchtung in der Genossenschafts- und Verl. Bismarckstraße einzuführen, werden hiermit die Beteiligten, um über diesen Beschluß gehört zu werden, auf **Dienstag den 12. September** abends 7 Uhr, nach Hillmers Gasthaus in Neuende eingeladen.

Es wird bemerkt, daß die Nichterscheinenden als zustimmend angesehen werden.

Neuende, den 8. September 1905.
Der Gemeindevorstand.
S. Janßen.

Verdingung.

Die Erdarbeiten, die Füll- und Deckandlieferung, ferner die Kanalisationsarbeiten einschließlich der sämtlichen dazu erforderlichen Materialien für den Ausbau verschiedener Straßen in der Gemeinde Heppens (ca. 800 Qd. Meter) sollen vergeben werden.

Beschlossene Angebote sind bis zum **15. September d. J.** vor-mittags 11 Uhr, im Rathaus zu Heppens, Zimmer Nr. 4, einzureichen. Zeichnungen und Bedingungen liegen ebenfalls zur Einsicht aus. Die Bedingungen können gegen Zahlung von 3 RM. verabfolgt werden.

Heppens, den 8. Sept. 1905.
Die Bauleitung.
Glogstein, Gemeindevorstand.

Gesucht eine gesunde Amme.

Meldungen bei **Dr. Peters, Jever,** vom. zwischen 8 u. 10^{1/2} Uhr.

Zu verkaufen
auf dem Lande neues **Haus** mit Handlung
event. auch Bäckerei. Kaufpreis 10—12000 RM.
Näheres durch **Höfcher, Auktionator, Barel.**

Rechnungen
für die Kaiserl. Werk wieder vorrätig.
Paul Hug & Co.,
Buchdruckerei.

Zu vermieten
zum 1. Oktober ein **Laden mit Wohnung.**
S. Buddenberg.
Gesucht auf sofort ein Malergehülfe.
Otto Hinrichs, Seidmühle.

Gesucht
zwei tüchtige Putz- und Wagenschmiede.
Heinr. Hillers
Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 36.

Gesucht
zum 1. Oktober ein tüchtiges und zuverlässiges Mädchen.
Frau **Sandfuchs,** Wilhelmsh., Güterstraße 8a.

Hermann Wallheimer
Königsstraße 25
Omnibus-Jahreskarte

Täglich Eingang von Herbst-Neuheiten

Grösste Auswahl
— in —
Kostümen, Blusen, Kostümröcken, Havelocks
Chice Herbst-Paletots.

Vereinshaus „Zur Arche“.

Sonntag den 10. d. Mts.:

Großer öffentl. Ball

Anfang 4 Uhr. Tanzband 75 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Heiken.

Buchdruckerei

Paul Hug & Co.

Bant, Peterstraße 20/22

liefert billig

Verlobungskarten ☆
Hochzeitskarten ☆☆
Danksagungskarten
Visitenkarten ☆☆☆
Glückwunschkarten
Trauerkarten ☆☆☆

Saubere und moderne Ausführung
Reichhaltige Musterkollektion.

Großh. Baugewerk- u. Maschinenbauschule
zu Barel a. d. Jade.

In meiner unter obigem Titel bestehenden Lehranstalt beginnt das Winterhalbjahr am 27. Oktober. Programme u. kostenlos.
Der Direktor: **H. Diesener.**

Kartellkommission.
Montag abend 8 Uhr.
Achtung Gasarbeiter!
Sonntag, 10. Septor., nachm. 5 Uhr:
Versammlung
bei Schirrh, Grenzstraße.
Wegen der wichtigen Beschlußfassung ist vollständiges Erscheinen dringend notwendig.
Der Vorstand.

Variété Adler.
Heute Schlus-Vorstellung:
Die böse Wirtschaftlerin.
Sonntag, Montag, Dienstag:
Die kurierte Frau.
Große Verwandlungspoffe.
Tazu das glänzende Spezialitäten-Programm.
Sonntag nachm. halbe Preise.
Besonders günstiges Angebot in **Möbeln.**
Herrnraumige Wohnungs-Einrichtung zu 676.— Mark.

- Salon.**
- 1 Salondivan, echt Ruhbaum 75.—
 - 1 Salongarnitur, Tisch u. Stühle 175.—
 - 1 Salonisch, Ruhbaum . . . 21.—
 - 4 Salonstühle . . . 29.—
 - 1 Trumeau, gefchl. Gl., 2,75 m h. 39.—
- Wohnzimmer.**
- 1 Ausziehtisch . . . 24.—
 - 1 Sofa mit Tischchen . . . 55.—
 - 4 Stühle mit Rohleiche . . . 24.—
 - 1 Spiegeldivan mit Spiegel (geschliffen Glas) . . . 46.—
- Schlafzimmer.**
- 2 Ruhezweizeiten m. Matraz 80.—
 - 1 Waschtisch, marmoriert . . . 19.—
 - 1 Spiegeldivan . . . 42.—
 - 2 Stühle . . . 6.—
- Küche.**
- 1 Küchenschrank . . . 30.—
 - 1 Tisch . . . 8.50
 - 1 Stuhl . . . 2.50
- Summa RM. 678.00

Große Auswahl von Kostümen
zu 200, 300, 400, 500 S. 3000 RM.
Itets am Lager u. sofort lieferbar.
Gegen Barzahlung verkaufe zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Otto Borchert
Hübel- u. Dekorationsgeschäft
Heppens-Wilhelmsh., Verl. Güterstr. 51.

Zu vermieten
zu Oktober ff. Oberwohnung an eine alleinlebende Person.
Neubremm, Mittelstr. 32.

Zu vermieten
zum 1. Oktober eine vier. Unter-wohnung. Angaltstr. 2

Zu vermieten auf gleich od. sp. eine vier. Hochpart.-Wohnung mit abgeschl. Korrid. u. s. 1. Nov. eine vier. Part.-Wohnung mit allem Zubehör.
W. Zwiforsky, Seidmühl. 7.

Zu vermieten
s. 1. Nov. e. dreie. abgeschl. Wohnung mit Balkon.
Peterstr. 46.

Zu vermieten
Laden mit Wohnung.
Verl. Güterstr. 32, 1. u. 1.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22. Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang. 5. Blatt. Bant, Sonntag den 10. September 1905.

Nr. 212.

Für unsere Frauen!

„Einzelfälle“.

Die „kommunale Praxis“ greift ins volle Menschenleben und nimmt kurzweilig fünf Fälle heraus, die so recht drastisch einige Schäden unserer Zeit zeigen. Wir wollen unseren Frauen diese „Geschichten ohne Kommentar“ ebenfalls zum Nachdenken unterbreiten:

1. Das Stall- oder Grenzverfahren. (Ein Kapitel christlicher Nächstenliebe.)

Seit Sonnabend den 12. August liegt die Leiche eines Selbstmörders am Schwielowsee. Wer sie nicht sehen will, kann sie heute, am fünften Tage, riechen, wenn der frische Seewind über Caputh weht.

Aber nicht der tabuartige Geruch, nicht die Viechtlosigkeit der zuständigen Polizeibehörde gegen einen toten Menschen können so zur Empörung reizen, wie die Umstände, unter denen dieser Mann sein Leben von sich warf.

In der Nacht des 10. August wurde der Obfischer Scheffer durch lautes Reden vor seinem Schlafstübchen geweckt. Er betrat seinen Hof und sah auf dem Stallbade einen Menschen liegen, der eine Bohlenlange in der Hand, werte Neben führte. Allem Anscheine nach war der Unbekannte entweder gestürzt oder vom Fieberdelirium geschüttelt.

Da jeder Galtwirt sich geweiheit hätte, für zehn Silberlinge einen Mann in derartiger Verfassung bei sich aufzunehmen, wurde von den Begleitern des Kranken dieser Versuch erst gar nicht gemacht, sondern sie zogen mit ihm ziellos weiter. Endlich kam der Nachtschäfer. Er tat das Richtige und holte sich Instruktion vom Ortsvorsteher Heins. Dieser, sehr indigniert über die nächtliche Störung, empfahl nach Anhörung des äußerst schwierigen Falles, den Kranken über die Grenze abzuführen. Darunter war die Havel zu verstehen.

Der Unglückliche, der von Fieberkräften befallen, total durchnäßt war, wurde nun zur Hölle gebracht und über das Caputher Gemeindefeld gefahren.

Im Rahne bedauerte er unter konfuslen Reden, seinen Begleitern (wohl Scherereien gemacht zu haben, iprang aber dann, am anderen Ufer ausgelegt unter den Worten: „Ihr werdet noch mehr mit mir zu tun bekommen!“ in die Havel und ertrank.

Die Missionäre.

Roman aus der Feder von Friedrich Gerstädter.
(2. Fortsetzung.)

Hoff hörbar schlug dem jungen Manne aber das Herz in der Brust, als Bertha ein mit leuchtenden Blicken sagte, daß es doch gewiß ein großes, herrliches Wagnis, das größte eigentlich, was eine Frau unternehmen könne, sein müsse, dort hinaus in die Fremde zu ziehen, um wilden, barbarischen Völkern, die in dem Fluch der Finsternis lebten, den Segen und das Licht des wahren Glaubens zu bringen, und sie könne ein solches Loos nur als ein von Gott bevorzugtes betrachten.

„Aber, gnädiges Fräulein“, warf da Rätner ein, nur um diese Meinung in Gegenwart des alten Barons auf die Probe zu stellen, „Sie, die Tochter eines altadeligen Geschlechts, würden sich nicht davor scheuen, als die Frau eines armen, niedrig geborenen Missionarspösters Ihr Leben zu beschließen?“

„Und adelich nicht sein Stand?“ rief da Bertha begeistert aus. „Denn was haben die alten Kreuzfahrer mehr getan, von denen Vaters Mäher so viel erzählen? Ja, wohl je so viel? Diese zogen nur in großen Herden und mit allem ausgerüstet in ein feindliches Land, das Schwert an der Seite, während jene frommen Männer, bloß ihre Bibel in der Hand und auf Gottes Schutz vertrauend, sich mitten hinein zwischen Kannibalen und blutdürstige Heidenhämmer wagten, und freudig unter tausend Entbehrungen der guten Sache ihr Leben zum Opfer brachten. Das sind Helden, und was wiegt selbst dagegen ein alter Stammbaum und Name, was ein edles Geschlecht?“

Rätner sah den Baron an. Es schien fast, als ob dieser etwas darauf erwidern, dagegen einwenden wollte; aber im

Seine Invalditätspapiere hatte der Unglückliche — ein junger Handwerker — noch am 5. August in Treuenbriegen abstempeln lassen, er war also damals noch völlig gesund.

Es ist annehmbar, daß er jetzt auf dem Wege zur Gesundheit wäre, ganz sicher ist es aber, daß er heute nicht wie ein toter Hund am Schwielowsee läge, wenn ihn sein Unglücksweg nicht gerade durch Caputh geführt hätte.

Wenn nicht nach mittelalterlichem Rezept der Ortsvorsteher für das Stall- und der Ortsvorsteher für das Grenzverfahren gewesen wäre!

Wenn beiden Obrigkeiten in dunkler Nacht aufgeleuchtet hätte, daß das nächste Krankenhaus eine halbe Stunde entfernt, und daß der Unglückliche vor ihnen doch ein kranker Mensch gewesen wäre!

Der Mund ist geschlossen, der hier anfragen könnte, aber die Leiche am Schwielowsee spricht doch ihre summe Sprache. Sie erzählt von einem Mordfall in der Barbarei grauesten Mittelalters Anno 1905 im christlich-konfessionell verwalteten Deutschland. Nahe dem Zentrum der Intelligenz, vor den Toren zweier Residenzen!

Sie liefert den Beweis, wessen Geistes die Beamten sind, die unter Leitung des königlichen Landrats in Peitzig trotz mehrfacher Proteste immer wieder in ihre Ämter eingekerkelt werden.

Was sie, daß Herr v. Tschirschnitz sie wieder wie früher „für die besten Männer“ der Gemeinde erklärt; wir, die Unmündigen, sprechen angelehnt der Leiche am Schwielowsee: Sie sind gewogen und zu leicht befunden.

Dr. Hartwig in der „Welt am Montag“ vom 21. August 1905.

2. Das heimatlose Widelkind.

In dem Dorfe Reuth bei Jorchheim (Bayern) mietete sich vor kurzen eine ledige Arbeiterin mit einem 1/4 Jahr alten Kinde bei einem Arbeiter ein. Nach einigen Tagen verschwand sie und ließ das Kind dem Cuartiergeber zurück, der selbst ein armer Teufel ist und mit dem Kleinen nichts anderes anzufangen wußte, als es der Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Die Dorfsältesten fürchteten Kosten und Scherereien und suchten sich des Kindes schleunigst wieder zu entledigen. Es sollte in die Heimatgemeinde der Mutter, das Dorf Wiesberg bei Bamberg, geschafft werden. Mit der Ausführung dieser Mission wurde der Gemeinbediener betraut, der sich bald, mit dem Widelkinde auf dem Arm, auf den Weg machte und gegen Jorchheim wanderte, wo er die Eisenbahn bestieg, um nach Bamberg zu fahren und von dort nach Wiesberg zu pilgern und das Kind an die Gemeinde abzuliefern. Aber die Gemeinbediener von Wiesberg lehnten die Annahme des Kindes mit der Motivierung ab, daß die

Zuständigkeit der Mutter nach Liebesg bestritten werde. Dem Gemeinbediener von Reuth blieb nun nichts anderes übrig, als, nachdem er in Wiesberg übernachtet hatte, mit lehrer Würde den Rückweg wieder anzutreten. Inzwischen nahm sich auf dem Rückmarich nach Bamberg ein anderer des kleinen Wesens an, der barmherziger ist als die Menschen: Freund Heim, der Senfemann, rief den Säugling zu sich. Die Streitsfrage, wer das Kind zu ernähren habe, war nun zwar aus der Welt geschafft, dafür aber handelte es sich jetzt um die ebenso schwierige Frage, wo die Leiche bestattet werden sollte. Der Gemeinbediener dachte sich, daß man in Bamberg auf dem Friedhofe schon ein Fleckchen für das tote Widelkind übrig haben werde, und begab sich auf das Rathaus, um sein Anliegen vorzubringen. Aber auch hier wurde die Annahme der Leiche verworfen.

„Münchener Post“.

3.

Sechs Wochen krank.

In einer Verammlung Berliner Gasarbeiter führten mehrere Diskussionsredner aus, die Vorkchrift müsse abgeschafft werden, daß Entlassung eintrete, wenn jemand 6 Wochen krank sei. Einem Kollegen sei nach 6 Wochen die Entlassung auf das Krankenbett getragen worden. Er sei furchtbar erschreckt. Nach ein paar Tagen sei er tot gewesen. Ein anderer Kollege, der viele Jahre im städtischen Dienst war und einen Schlaganfall erlitt, habe sich aus Furcht vor der Entlassung vor dem Ablauf der 6. Woche nach dem Reiter geschleppt und sich gesund gemeldet. Er habe alsbald einen Rückfall erlitten, mußte ins Krankenhaus gebracht werden und sei gestorben. Redner glaube, der Mann war noch heute unter den Kollegen, wenn er die Gewandtheit gehabt hätte, er werde nicht nach 6 Wochen entlassen.

4.

Der Leidensweg.

Ein neuer betrieblicher Vorkfall illustriert wieder die vollkommen ungenügende Organisation des Berliner Krankenhauses. Eine Frau Schilling aus Weihensee hatte ein dreiviertel Jahr altes Mädchen Martha Th. in Pflege. Da das Kind an Krämpfen und Brechdurchfall erkrankt war, wollte es die Pflegemutter, die eine andere Frau begleitete, nach der Charite bringen. Als die Frauen gegen 7 Uhr in der Charite eintrafen, fanden sie für das Kind keinen Platz mehr vor. Die Station ist so dicht belegt, daß es nicht mehr möglich war, durch Einschlebung auch nur eines Bettes an irgend einer Stelle noch ausnahmungsweise Platz zu schaffen. Weil der Zustand des Kindes äußerst bedenklich war, erkundigte sich der diensttuende Arzt sofort durch den Fernsprecher nach einem Platz in einer anderen Anstalt

Prinzip war er mit der Sache vollkommen einverstanden, und da es sich hier nur um ausgeglichene Gefühle handelte, durfte er seinen früher geäußerten Wünschen nicht untreu werden. Er war mit seinen eigenen Grundsätzen gefahren worden.

Von diesem Abend an schloß Rätner neue Hoffnungen, er sah eine Möglichkeit vor sich, den Adelstolz des alten Barons zu bezwingen, wenn er sich nur erst einmal das Herz der Tochter gewinnen und sichern konnte. Er hatte Bertha wirklich recht von Herzen lieb und die feste Ueberzeugung, daß er sie einst als Gattin glücklich machen werde. Er strebte auch nicht nach dem Geld und Gut des Vaters, es wie gern hätte er alledem entlagt, wenn er nur hoffen durfte, daß Bertha an seiner Seite sich mit einer beschiedenen Existenz begnügen würde; aber er bemerkte auch nicht, daß er in ihren Augen irgend einen Fortschritt machte, und kein einziges, selbst keines Zeichen verriet ihm, daß die geringste Liebe zu ihm in ihrem Herzen keime.

Er nahm alle die Aufmerksamkeiten, die er ihr bewies, so unbefangenen hin, daß er dadurch stets in seinen eigenen Schranken gehalten wurde. Sie war immer freundlich, ja herzlich mit ihm, ohne aber nur je mit einer Miene, mit dem Zucken einer Wimper zu verraten, daß er ihr mehr sei, als ein geachteter Lehrer und Freund. Ja selbst bei den Vledern, die er sie liebte und die sie mit ihrer glodenreinen Stimme so wunderbar zum Herzen redend lang, sprach sich wohl ein tiefes Gefühl aus, das aber, wie ihr Rätner nicht verhehlen konnte, noch keinem bestimmten Ziel entgegenstrebte. Es lebte wohl, von einem innern Feuer genährt, in ihrem Herzen, aber es konnte noch keinen Weg ins Freie gefunden haben.

Aber Rätner, von Jugend an an Entfagung gewöhnt, hatte auch dabei gelernt, Geduld zu üben. Er war sich in seiner Liebe zu Bertha keiner unrechten Handlung bewußt, denn er sah darin nur ein rein menschliches Gefühl. So

hoch stand das gnädige Fräulein vom Schöllensein ja doch auch nicht über ihm, daß ein brauer, rechtshaffener Mann — wenn er auch dem Bürgerstand angehörte — hätte zurückschrecken müssen, um ihre Hand zu werden. Er hoffte auf die Zeit und tat indessen Vater wie Tochter, was er ihnen an den Augen absehen konnte.

Alle hatten ihn auch gern; nur eine Person im Schloße gab es, die ihn nicht leiden konnte, und das war der alte Klaus, das Faktotum des Barons, der dessen Pferde aber machte, seine Hunde fütterte, seine Gemehre in Ordnung hielt, seine Pavonien machte und so ziemlich alles im Schloß besorgte, was eben in bereit Dingen zu besorgen vorkam.

Der alte Klaus war ein Erbfeind im Hause, eigentlich mit dem alten Baron auch angewachsen, und galt bei diesem viel. So lieb er aber den Baron hatte, recht fromm war er, trotz der Kirchenzucht im Hause, doch nicht gemordet. Er ging allerdings jeden Sonntag in die Predigt — weil er eben mußte, aber er profitierte wenig davon, denn er schlief die meiste Zeit, und wenn er nicht in Gegenwart seines Herrn manchmal fuhrte, weil dieser das unter keine Bedingung gestattete, so machte er dafür draußen im Walde desto öfter seinem Herzen Luft und meinte dann immer, so ein „heiliges-Kreuz-Dammerwetter“ könne einem der liebe Herrgott nicht übel nehmen, denn wenn man das immer hinuntergeschluden müßte, so sei es gerade so, als ob einer niesen wolle und dürfe nicht.

Der alte Baron, dem das natürlich kein Geheimnis blieb, machte ihn deshalb auch oft herunter und nannte ihn einen schmerzlichen Sänder und Heiden nach dem andern, drohte auch, ihn fortzuschicken, weil er keinen so unchristlichen Charakter in seinem Hause dulden wolle. Er aber hätte so wenig ohne Klaus leben können, wie dieser ohne ihn und das „gnädige Fräulein“, das er liebte, als ob es sein eigenes Kind gewesen wäre.

und erfuhr so, daß im Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Staatenhaus in der Reinholdstraße die Aufnahme erfolgen könne. Er empfahl den beiden Frauen, mit der kleinen Patientin schonigst dorthin zu fahren. Die Frauen machten sich auch auf den Weg, aber schon in der Reichstraße starb das Kind auf ihren Armen.

Im Krankenhaus.

Eine Patientin, welche an ausgebreiteten Lichen ruber planus (einer herdähnlichen Flechte, D. Red.) litt, erhielt neben Einreibungen von Terracedesulfat etwa zwei Monate lang Injektionen einer Abropfenigen Atroxyl-Lösung, anfänglich 0,5, später bis 2 Kubikzentimeter. Nach dieser Zeit traten sich die ersten Intoxikations-(Vergiftungs-) Erscheinungen, bestehend in Mattigkeit, Herzschwäche, Schwindelanfällen, Trockenheit im Halse und Enteritis (Darm-Entzündung, D. Red.) bemerkbar. Nach kurzer Pause erhielt Patientin wiederum zweimal wöchentlich Injektionen von je 1 Kubikzentimeter. Es entwickelten sich nun im Laufe von zwei bis drei Wochen folgende Symptome: Herabsetzung des Gehörs, Brausen und Kaulen in den Ohren, nächstliche Brechen und Bohren in den Fäßen, Rebellieren, Abnahme der Sehschärfe bis zur Amaurose (schwarzer Star, D. Red.) und auf weitere Erhöhung der Dosis auf dreimal wöchentlich 2 Kubikzentimeter: Anschwellung des Gesichtes, der Hände und der Füße. Nachdem im ganzen 27 Gramm Atroxyl verbraucht waren, wurden nunmehr die Injektionen ausgesetzt und die Patientin in das Krankenhaus überführt. Hier schwanden unter Gebrauch von Zinkpulver in kurzer Zeit die Ödeme und auch die Grundkrankheit wurde in einigen Monaten unter Behandlung mit Salicylsäure, Chrysoarabin, Karbol-Sublimatfäule und schließlich mit Röntgen-Bestrahlung abgehilt. Die Amaurose blieb indes bestehen. Der Augenspiegel erwies das Vorhandensein einer Sehnervenatrophie; es war nur noch Lichtempfindung vorhanden, trotzdem reagierten die Pupillen noch ziemlich lebhaft. Die Prognose dieser durch chronische Arsenvergiftung hervorgerufenen Neuritis retrobulbaris ist quoad restitutionem (in bezug auf Heilung, D. Red.) sehr zweifelhaft. Ob in diesem Fall die Intoxikation der Arsenkomponente oder dem Antidot zuzuschreiben ist, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Wahrscheinlich ist jedoch, daß es sich hier um eine Summation der Wirkung beider schädlicher Substanzen gehandelt hat. Das Atroxil ist jedenfalls ein mit großer Vorsicht zu gebrauchendes Mittel."

"Münchener Medizinische Wochenschrift".

Es sei festgestellt: 1. daß das Atroxil schon bei der ersten Anwendung seine Gefährlichkeit kundgab, 2. daß dieses Mittel dennoch nach kurzer Pause von neuem angewendet wurde, 3. daß sich daraufhin die schwersten Erscheinungen bis zur Starblindheit einstellten, und 4. daß nichtdelictuöser das Atroxil abermals und diesmal sogar in erhöhter Dosis eingepreßt wurde.

Rundschau.

Für das politische Frauenstimmrecht hat sich kürzlich die Konferenz der russischen Abgeordneten ausgesprochen, die in Moskau tagte. Gegen nur 22 Stimmen nahm sie unter demnächst Befall die Formel an, "ohne Unterschied des Geschlechtes". Weniger fortschrittlich war ihre Haltung in betreff der Volksvertretung selbst, denn sie erklärte sich für das Zweikammersystem. Die Konferenz beschloß: "Die Volksvertretung soll aus zwei Kammern, aus einer oberen und einer unteren bestehen. Die Wähler und Gewählten der Ersten Kammer sollen alle russische Untertanen ohne Unterschied der Nationalität, des Geschlechtes und des Glaubens sein".

Für das kommunale Wahlrecht des weiblichen Geschlechtes im Staate Massachusetts erfassten die Frauen unter Führung von Mrs. Julia Ward Howe eine sehr

Glanz hatte eine Überzeugung gegen den Dionysus — weshalb, wähe er selber nicht. Wie oft finden wir ja das im Leben, daß wir uns zu diesem hingezogen, von anderem abgelenkt fühlen, ohne im Stande zu sein, einen wirklichen Grund dafür anzugeben. Aber dies Gefühl wurde ihm zuletzt unbegreiflich; er mühte sich darüber gegen irgend Jemanden auszusprechen und tat das gegen den alten Baron, als er eintrat mit ihm draußen im Walde war. Bei dem aber kam er an den Unredchten, denn dieser wußte die guten Eigenschaften des jungen Geisteslichen wohl zu schätzen und duldet überhaupt nicht, daß sich irgend wer von der Dienerschaft über jemanden ausgefallen hätte, mit dem er verkehrte.

"Wißt du etwas Bestimmtes gegen den Herrn?" schnauzte er Claus mit einer Miene an, die diesen schon bereuen ließ, auch nur ein Wort gesagt zu haben.

"Bestimmtes — kein", stotterte er; "ich — ich meine nur, daß er in keinem ganzen Welen —"

"Dann halte künftig dein Maul", fuhr der Freiherr fort, "und unterließ dich nicht, mit je wieder mit so etwas unter die Augen zu kommen, oder — wir sind die längste Zeit Freunde gewesen!"

Damit mußte Claus abziehen, und daß ihn der Verweis nicht günstiger gegen den Geistlichen stimmte, läßt sich denken. So sehr er aber auch von da ab aufpaßte, um irgend etwas gegen ihn aufzufinden und seinem Herrn einen Reims bringen zu können, es war nicht möglich; denn Rästner, wenn auch wohl ohne Abnung, daß er so scharf beobachtet wurde, tat ruhig seine Pflicht, verkehrte mit dem Baron und dem gnädigen Fräulein nach wie vor, und zeigte sich dabei in seiner Gemeinde, besonders gegen die ärmeren Familien, stets so teilnehmend und freundlich, und suchte, wo er das irgend konnte, ihre Not zu lindern oder ihnen wenigstens Trost zuzusprechen, daß er schon lange der Verklärung des ganzen Städtchens genossen war. Die Leute sprachen es auch ganz offen und unumwunden aus, daß sie einen besseren Geistlichen in ihrem ganzen Leben nicht verlangt.

(Fortsetzung folgt.)

lebhafteste Agitation, welche die entsprechende Petition unterstützen soll, die im Parlament eingereicht ward.

Weibliche Schützrätze hat die Stadt Wrag an den städtischen höheren Mädchenhörschulen, den Vorbereitungsschulen und Gewerbebildungsschulen für Mädchen angestellt.

Aus der Frauenbewegung.

Ein **Verband landwirtschaftlicher Frauenvereine** für Ostpreußen ist gegründet worden. Ihm gehören 15 Vereine an. Der Arbeitsplan des Verbandes sieht unter anderem folgende Aufgabebereiche vor: wirtschaftliche Hebung der Hausfrauen, Errichtung einer weiblichen Fortbildungsschule, sowie wirtschaftlicher Fortbildungsschulen für Mädchen, Anstellung einer Wandergärtnerin, besonders im Interesse der kleinen und kleinsten Gartenbesitzer, Erhebung der Geflügelzucht usw.

Ein **Voltschulhause für Mädchen** soll nach dem Willen der dänischen Volkschulhause in Tingeliff in Nord-Sleswig errichtet werden.

Frauenbund Närringen-Bißförschaden.

Mont, 8. September 1905.

In der gestrigen Versammlung hielt zunächst Herr Redakteur R. Wagner einen lehrreichen Vortrag über "Frauenbildung und Frauenbewegung". Redner weist einleitend den besten Teil der Gegenwart für Arbeiterbewegung, wird, die Sozialdemokratie wolle die beste Nützlichkeits-Öhr vernichten. Daraus setze nichts in dem Programm der Sozialdemokratie. Die letzte Liebe lediglich auf dem Standpunkte der materialistischen und natürlichen Entwicklung auch bezüglich der Ehe. Redner weist sodann überzeugend nach, daß die Ehe, wie sie heute besteht, auch nur ein Produkt der Entzweiung ist. Die Unterordnung des Weibes in der Ehe ist unauflöslich, und das alte jüdische Patriarchtum, wie wir es auch aus der Bibel kennen lernen. Sei den Germanen hatte die Frau die gleichen politischen Rechte wie der Mann, d. h. die Frau des freien, während dieser wieder realistische Sklaven und Sklavinnen der Vergeltung der Frau, zu schützen, welche merkwürdige Erscheinung sich in gewissen Maße bis auf die heutige Zeit erhalten habe. Die Frau wurde gewissermaßen zur Göttin gemacht und die Kirche kniet damals den Marienkult.

Die Ehe und das Frauenleben hat zu allen Zeiten im engsten Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Verhältnissen gestanden. Es entwickelte sich aus der Bauernwirtschaft das Sklaventum. Es kamen die Patrier und Jünger. Da bildete sich auch die eigentliche sog. christliche Ehe und das Jüngerwesen brachte die Unterordnung der Frau. Diese wurde eingepreist in die Häuslichkeit und all ihre Gedanken gingen für die Häuslichkeit in all ihrer Kleinlichkeit auf. Viele Eigenschaften der Frau hat sich im allgemeinen bis heute erhalten. Das Jungtugend wurde dann von der fantastischen Weltanschauung abgelöst. Es wurden die Hoffnungen gebrochen, die nichts als ihre körperliche und geistige Arbeitkraft ihr Eigentum nennen können. Auch die weiblichen Verunsicherungen wurden getrieben, sich einen Beruf zu suchen. Die weitere Folge war die sog. Frauenbewegung und das Streben, immer mehr Frauenberufe zu erschließen. Durch diese Erörterung wird der Bauernhof der heutigen Wirtschaft nicht mehr zentral, sondern abgewandert, in die allgemeinen Wirtschaftskämpfe einhergeführt wird, um teilnehmend an den Kämpfen der Wirtschaft zu nehmen an der Befreiung der unterdrückten Menschheit, die nur durch sich selbst befreit werden kann. Dazu sind die größtmöglichen Opfer, der feste Zusammenhalt, die eifrigste Arbeit nötig. In dem Streben des Mannes nach Freiheit soll die Frau keinen Gewinnstand bilden, sondern sie soll ihren eigenen Gewinnstand bilden. Aber noch viele Frauen ihrer Mäntel bei den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen einhergeführt sind, liegt daran, daß die Frau im allgemeinen in der Bildung zurückgeblieben ist. Die ganze Schulbildung ist schon auf die Unterordnung zurückzuführen, und die guten Eindrücke fürs Leben, die sie dort empfangen, werden vielfach in der engen Häuslichkeit nach der Schulzeit wieder verfliegen. Es ist demnach nur noch sehr viel, möglichst statt mit ihrer Familie durch die Wälder des täglichen Lebens zu kommen. Jedem großartigen Gedanken vermag man daher heute noch bei der Frau im allgemeinen.

Es ist schwierig, die Frau aus diesen rückständigen politischen und religiösen Beziehungen herauszureißen. Dabei hat die Organisations- und gewerkschaftliche Kampfe sich, ferner daß ihr Bild erweitert wird und sie sich einen Fonds von allgemeinem Wissen aneignet. Diese Bildung muß systematisch gefördert werden. Die Frau muß einen Blick in die Natur, in die Geschichte, in das Leben tun, "Bildung macht frei", dies sind wahre Worte. Um diese Freiheit zu erreichen, muß die Frau mit den Grundfragen der Naturwissenschaft, z. B. der Schwerkraft, des Magnetismus, der Elektrizität, der Astrologie etc., vertraut sein. In einigen Vorträgen läßt sich in dieser Beziehung schon einigermaßen Klarheit schaffen. Dann muß auch die Frau dem Erwerb der Religion und der Kirche, die Menschwerdung, die Entdeckung des Weltalls kennen und einen Blick in die Weltgeschichte tun. Auch soll sie etwas orientiert sein über Land und Leute, über fremde Länder und Völker. Dadurch wird sie die Welt etwas besser im Kopf erfassen.

Diese Grundfrage der Allgemeinbildung würden der Frau nützlich sein, als ein völliges Aufgehen in Fragen wie Ankauf von Gemälde oder in humanitären Bestrebungen, was zwar auch gut ist. Zu freiem und großzügigerem Denken gehört etwas bessere Fundamentierung des Wissens. Innerhalb eines Jahres lies sie sich hier in den Frauenzweigen wohl etwas vorwärts erweichen, ähnlich wie in letzten, weshalb die Frauen in einem Frauenbildungsverein zu einem freieren und großzügigeren Denken herangezogen werden.

Nachdem die Vorträge für den lehrreichen und interessanten Vortrag den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, wurde die Abrechnung vom letzten Ausflug genehmigt. Die Gesamtanzahl beträgt 2210 Mk. — Alsdann wurde einstimmig beschlossen, das Stichtungsfest Mitte Oktober im Friedrichshof

abzuhalten. Hierzu wurde dann eine fünfzehnerige Kommission gewählt.

Zur Kenntnis genommen wurde sodann die beschlossene Petition an den Gemeinderat betr. Heranziehung der Frauen zur ersten Frauenklasse an das Stichtungsfest, das der Gemeinderat der Petitionen zur Hochachtung an die Kommission verwiesen hat.

Am weiteren wurde zur Kenntnis genommen, daß auf die Petition des Frauenbundes an den Gemeinderat betr. Heranziehung der Frauen zur ersten Klasse an das Stichtungsfest, das der Gemeinderat der Petitionen zur Hochachtung an die Kommission verwiesen hat, das Amt beantwortet hat, daß bei der nächsten allgemeinen Session der Gemeinderat in Erwägung gezogen werden soll, wie weit dem geteilten Verbande ein Vorkaufsrecht (z. B. 2 Ct. in Berlin) und zur 3. Generalversammlung des Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine (2.—4. Okt. in Berlin), sowie zum Stiftungsfest des Dachdecker- und des Zimmererverbände (17. September in der Germaniahalle hierlebt).

Die Bibliothekarin teilt dann noch mit, daß die Bibliothek eingerichtet ist und zur Benutzung der Mitglieder freigeht. — Am weiteren wurden interne Angelegenheiten erledigt.

Gewichtliches.

Eine eigenartige Testamentsfällung. Die 37jährige Witwe des Landwirts Math. Lochmann III in Reitenheim hatte nach dem Tode ihres Mannes ein Testament des Verstorbenen selbst errichtet und dasselbe auf dem Amtsgericht als das ihres Mannes ausgegeben. In dem genannten Testament war auch eine Zwangsheirat vorgelesen. Der verstorbene Ehemann hatte, teils, daß vier Monate nach seinem Tode die Witwe keinen Anrecht Jung heiraten müsse, um den Gerichten in Reitenheim (die Witwe sollte schon zu Lebzeiten ihres Mannes mit dem Knecht in intimen Beziehungen gestanden haben) entgegenzutreten. Die Frau hatte sich wegen Testamentsfällung zu verantworten und wurde von der Strafkammer zu Mainz zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Das Räden des Hahnes nicht strafbar. Ein Gefängniswärter in Salungen hatte ein Strafmandat erhalten und zwar deshalb, weil kein Hahn durch altesaues Räden stütz 1/4 Uhr die Nachtruhe einer in der Radarbeit wohnenden Dame gehört hatte! Das Schöffengericht hob das Strafmandat mit der Begründung auf, daß Salungen eine Ortschaft sei, in der das Halten von Hähnern doch selbstverständlich sei. Zu den Hähnern gehört aber stets auch ein Hahn.

Fürs Haus.

Gardinen zu waschen. Man löst ein Viertelpfund Seife in 25 Liter Wasser auf, fügt, wenn daselbe köcht, 10 Löffel Salmeigle und 10 Löffel Terpentin hinzu und gießt diese Lauge über die glatte in ein Gefäß gefüllten Gardinen, welche man zuvor eingeweicht und wiederholt in kaltem Wasser ausgespült hat. Man deckt das Gefäß zu, läßt die Gardinen eine Stunde stehen und schlägt sie sodann tüchtig, bevor man sie herausnimmt. Dies Verfahren reinigt dieselben gründlich, ohne sie im geringsten anzugreifen, und nur bei ungewöhnlich schmutzigen Gardinen ist es nötig, sie auch hinterher zu kochen. Das angegebene Quantum reicht für acht Bügel. Katam ist, die Gardinen vor der Wäsche mehrfach zusammenzulegen und sodann mit großen Stichen zusammenzujäten, welche man erst vor dem Aufhängen wieder entfernt.

Wahlloft füttert man mit einem aus Gyps oder Ralt mit Eiweiß hergestellten Brei.

Aus aller Welt.

Eine gefährliche Mädchenhändlerin ist, wie dem Deutschen Nationalkomitee zur Befämpfung des Mädchenhandels mitgeteilt wird, vor einigen Tagen in Budapest dingfest gemacht worden. Einem am dortigen Weidhofhofe dienenden Kriminaljudgmann fiel eine ältere, fremdlandlich gefärbte Frau auf, die in Begleitung dreier auffallend schönen Mädchen in den nach Obergberg fahrenden Eisenwagen einstieg wollte. Der Beamte forderte die Fremde auf, sich zu legitimieren; diese zeigte einen Pass, der auf den Namen von Frau Leopold Lichtnack, geborene Janny Philipp, Hühnerhändlerin aus Neuporf, lautete. Auf der Polizeiwache verweigerte sich die Verhaftete in Widerspruch. Es wurde ihr vorgehalten, daß man doch nicht von Neuporf nach Budapest komme, um, wie die festgenommene behauptet, den Bedarf an Gefäßgewaren einzukaufen. Die Kriminalpolizei war aber der Ansicht, daß die Verhaftete eine jener Seelenhändlerinnen sei, denen jährlich Hunderte von Ungarinnen zum Opfer fallen. Sie wurde von der Stadthauptmannschaft des 7. Bezirks in Budapest wegen Verletzung verbodener Auswanderung zu zehn Tagen Arrest und zweihundert Kronen Geldstrafe verurteilt. Die verurteilten Mädchen wurden ihren Angehörigen zugeführt. Diese mißliche Verurteilung der überführten Mädchenhändlerin zeigt, daß leider in Ungarn, speziell in Budapest, weder eine Zentralpolizeistelle noch ein Komitee zur Befämpfung des Mädchenhandels existiert, wiewohl sich die österreichisch-ungarische Regierung bei dem Pariser Abkommen vom 18. Januar d. J. zu dieser Neuzrichtung verpflichtet hatte.

Von der Hochzeitsfeier ins Gefängnis. Im Schützenhause in Rauen hatte man in der Nacht zum Sonntag die Hochzeit eines jungen Paares feierlich veranlagt. Auf dem Heimwege ging es etwas laut her, so daß ein Nachwächter Ruhe gebot. Damit fand er aber bei der fieslen Hochzeitsgesellschaft kein Gehör. Es entspann sich zwischen dem Wächter, dem jungen Gatten und seinen Gästen bald ein Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Schließlich wurde der junge Ehemann, sowie die männlichen Teilnehmer der Hochzeitsgesellschaft mit Hilfe anderer Nachwächter ins Gefängnis gebracht. Die junge Frau trat weinend in Begleitung der übrigen weiblichen Hochzeitsgesellschaft ohne ihn dem Heimweg an.

500 Frauen geblendet. In Amerika ist ein neuer Teilschwinder entlarvt worden, der in der Zahl seiner Frauen den berühmten „Glaubart Hoch“ noch übertrifft.

Burg Hohenzollern.

Nur noch zwei Vorstellungen!

Sonabend den 9. Septbr.:

Der Obersteiger.

Operette in 3 Akten v. M. v. Michel, West u. L. Feld.

Sonntag den 10. Septbr.:

Die Fledermaus.

Aufführung 7 Uhr. — Anfang präj. 8 Uhr.

Café Grandt.

Tag und Nacht geöffnet! Vollständig renoviert. Fernsprecher 457. Vollständig renoviert.

Erfies Etablissement am Plage!
Parterre und erste Etage.

Speisen à la carte in größter Auswahl zu jeder Tageszeit bis 2 Uhr nachts. Kalte Speisen während der ganzen Nacht. Ausverkauf von Wilhelmsh. Aktienbier und Rind. Bürgerbräu. Weine erster Firmen. — Aufmerksame Bedienung.

Täglich Freikonzert

des berühmten Spreewälder Solisten-Quintetts (5 Herren) in Spreewälder Kostümen.

Morgen Sonntag: Frühschoppen-Konzert
von 11^{1/2} bis 1 Uhr. — Anfang des Nachm.-Konzerts 4 Uhr.
Entree frei! Kein Programm!
Es ladet freundlichst ein

Carl Grandt.

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Bant-Wilhelmshafen.

Einladung

zu dem am Freitag den 15. September cr. in Sadowassers „Tivoli“ stattfindenden

20. Stiftungs-Fest

— bestehend in —

Konzert, humor. Aufführungen, Theater und nachfolgendem Ball.

Seitöffnung 7^{1/2} Uhr. Anfang präjste 8^{1/2} Uhr.

Eintrittskarten: Herren 1 M., Damen frei. Karten sind zu haben bei Fr. Bartels, Restauration Zur Eberthsburg, Mischelstr., Schierich, Grenzstr., G. Böring, Germaniahalle, G. Heßen, Nebe, Friseur Selen, Verlang, Bismardstr., Sadowasser, Tivoli, sowie bei sämtl. Mügl.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Das Komitee.

Auf nach Fedderwarden!

Sonntag den 10. Septbr.:

Großes Volksfest.

Sadowassers Tivoli.

Heute sowie jeden Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

im neuerbauten und modern eingerichteten Saale.

... Anfang 4 Uhr. ...

Um zahlreichen Besuch bittet freundlichst

H. Sadowasser.



Halte mein Lager in Metall- u. Holzfürgen sowie Leichen Bekleidung und Trauerkränzen bei Bedarf bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Beerdigungen.

Zu vermieten.

In meinem neuerbauten Hause an der Koonstraße in Bant, Nähe Marktplat., sind mit Balkons, Speise- u. Bodenlammer sowie Badezimmer drei- und vierzimmige, sowie eine sechser Parterrevohnung u. ein Laden mit Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten.
H. Küster, Baugeschäft, Bant, Väterstr. 37.

Zu vermieten

große dreizimmige Etagenwohnung mit Küchenbalkon, Stall und Keller.
H. Wagner, Bant, Hafenstr. 15.

Zu vermieten

zu September oder Oktober dreizimmige Etagenwohnung.
D. Ritter, Bremer Str. 42, beim Kräbenbusch.

Zu vermieten

zum 1. Oktober zwei dreizimmige Oberwohnungen.
Näheres Bant, Mittelstr. 11.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine dreizimm. Wohnung Bant, Mischelstr. 2
Dasselbst eine fast neue Zeitstelle mit Notstraße zu verkaufen.

Schöne dreizimm. Wohnung
zu vermieten. **W. Reuten,** Bant, Thellenstr. 11.

Zu vermieten

zum 1. Oktober oder später drei- und vierzimmige Unter- u. Etagenwohnungen mit Stall u. Gartenland von 13 M. an.
J. B. Albers, Genossenschaftsstr. 56.

Zu vermieten

zwei dreizimmige Oberwohnungen.
Schillerstraße 2.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine dreier Oberwohnung. Mietpreis 13 M. monatl.
J. Warkelsh, Lomdenstr. 42.

Zu vermieten

zum 1. Oktober d. J. zwei schöne vierzimmige Oberwohnungen und eine dreizimmige, gelegen an der Werftstraße Nr. 70.
Wohnbar **G. Schwitters,** Bant.

Zu vermieten

auf sofort oder später schöne dreizimmige Wohnungen.
H. Gaden, Friedenstr. 64.

Zu den Neubauen
Bremer- und Obseegestraße sind moderne drei-, vier- u. fünfzimm. Wohnungen mit Speisekammer u. Balkon z. T. mit Badeeinrichtung zu vermieten.
S. Ferdinands, Baugeschäft.

Zu vermieten

zum 1. Oktober oder später eine vier- abgeth. 1. Etagenwohnung mit Keller. **Neue Wiltb.,** Str. 64.

Zu vermieten

zum 1. Oktober oder später eine vier-, drei- und vier- Wohnung mit Keller. **Neue Wiltb.,** Str. 64.

Gründl. Unterricht im Zeichnen, Schneidern u. Garnieren nach preisgekr. Methode. Monatl. Kurs. b. h. 7 M. Unterricht 12 M. Schülerinnen arbeiten für sich. In Mädchen- u. vierer- u. halbjährl. Lehren können sich täglich melden; für letztere 4 M. pro Monat. Extrakursus f. Frauen. **Mademische Hochschule** von Frau M. Hachmeister, Beck. Börsenstr. 16.

Lassen Sie Ihre



nur bei **Christian Schwarz,** Uhrmacher Marktstr. 30, reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe.

Privat-Tanzschule

Bant, Verlang. Väterstraße 44
Edle Umlandstraße.

Erkennung familiärer Tänze der Neuzeit. Aufnahme neuer Schüler zu jeder Zeit.
Frau **Tarven,** Lehrerin d. Tanzkunst.

Colepreise:

große Cole pro 1 Hektol.	0.90 M.
gerl. " " 1 Ztr.	1.00 "
" " 1 Hektol.	1.00 "
" " 1 Ztr.	1.10 "
Grub " " 1 Hektol.	0.60 "
Zuhrlohn pro Hektol. u. Ztr.	0.10 "

Verwaltung der Gaswerke

Wilhelmshafen-Bant.

Unter Garantie



für guten Gang werden Uhren gut und billig repariert bei vorheriger Preisangabe von
Christian Grön
Neue Wiltb., Str. 10.

Nähmaschinen

von 36 M. an, 3 Jahre Garantie, sind wieder eingetroffen
Hugo Haspen, Auenende.

Journal-Lesezirkel

12 bis 14 Journale wöchentlich
20 Pf.
pro Wappe und höher.

G. Fasting, Buchhandlung,

Bant, Neue Wiltb. Straße.
Schwarze zweijähr. Hühner
wegen Platzmangel zu verkaufen.
Rieler Str. 70.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreizimmige abgeth. Wohnung mit Gartenland.
Rietherstraße 10.

Zu vermieten

auf gleich und später einige zwei-, drei- und vier- Wohnung mit Keller.
Bant, Nege Weg 12.

Vergnügungs-Anzeiger.
Sonntag den 10. Septbr.

Elisenlust.

Großes Karussellfahren.
Etablissement Friedrichshof.

Grosser Ball.

H. Willmann.
Colosseum.

Grossetanzmusik.

Carl Höppner.
Bereinshaus Zur Arche.
(Bant, am Bahnh.)

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
Gebr. Heßen.
Schützenhof.

Grossetanzmusik.

Abwechslnd Blas- u. Streichmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Hahn.

Tonhallen

Wilhelmsh., Dijkstraßenstraße.
Großer Ball.

Großer Ball.

Louis Glend.
„Unter“ Kopperhorn.

Familien-Kränzchen.

Nur für Zivil.
Th. Garlichs.
Sedaner Hof.

Sedaner Hof.

(Neu eröffnet.)
Große Tanzmusik.
C. Mammen.

Glystium.

Grossetanzmusik
im neu renovierten Saale.
J. Folkers.

Kaffeehaus Eilenburg.

Feinstes Vergnügungslot a. Plage.
Großes Garten-Konzert
mit nachfolgendem
Familien-Tanzkränzchen.
Italienische Nacht. Um 10^{1/2} Uhr:
Garten - Fackel - Polonaise und
bengalische Beleuchtung.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ch. Frier.

Sander-Sanderbusch.

Heute Sonntag:
BALL.
Hierzu ladet freundlichst ein
J. G. Rohlf.

Zu verkaufen

mehrere zweier. Kleiderschränke,
zum Ausinandernehmen, zu 36 M.
Genossenschaftstraße 71.